©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

SUSANNE MEINL UND DIETER KRÜGER

DER POLITISCHE WEG VON FRIEDRICH WILHELM HEINZ

Vom Freikorpskämpfer zum Leiter des Nachrichtendienstes im Bundeskanzleramt

I.

Die erste Etappe des politischen Weges von Friedrich Wilhelm Heinz war idealtypisch für die Entwicklung der „verlorenen Generation", die von der Schulbank in die Stahlgewitter des Ersten Weltkriegs zog und, vom Strudel der Nachkriegswirren erfaßt, häufig unfähig war, Anschluß an das Zivilleben zu finden[1]. 1899 als Sohn eines Kaufmanns in Frankfurt am Main geboren, schloß er sich schon in seiner Kindheit den zum Jungdeutschlandbund gehörigen Pfadfindern an. Mit diesem Bund versuchte der Staat, das Unbehagen der Jugend an der stickigen wilhelminischen Plüschkultur durch paramilitärische Erziehung aufzufangen und Offiziersnachwuchs zu gewinnen[2]. Folgerichtig meldete sich Heinz 1916 als Kriegsfreiwilliger zu den Berliner Gardefüsilieren. Zu Kriegsende war er einer jener unzähligen Kriegsleutnants, die meist nichts anderes gelernt hatten, „als eine Kompanie geschlossen über den Rinnstein zu führen"[3]. Sie konnten kaum damit rechnen, in das verkleinerte Heer der Weimarer Republik übernommen zu werden. Jedoch boten die zahlreichen Freikorps der nachrevolutionären Ära Heinz wie vielen anderen zunächst Aufschub vor der Rückkehr in eine bürgerliche Existenz oder dem Fall ins soziale Elend.

Im Frühsommer 1919 wurde Heinz von den Grenzkämpfen in Schlesien zu einem politischen Informationskurs abkommandiert. Er stand im Zusammenhang mit den letztlich gescheiterten Überlegungen des Generals Walter von Lüttwitz und einiger

[1] Vgl. Helmut Theisen, Die Entwicklung zum nihilistischen Nationalismus in Deutschland 1918–1933. Eine historisch-soziologische Studie, Diss. Basel 1955, S. 77; Margret Boveri, Der Verrat im XX. Jahrhundert. Für und gegen die Nation, Hamburg 1956, S. 109 ff.

[2] Vgl. Susanne Meinl, Ein konservativer Revolutionär in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich". Eine politisch-biographische Skizze des Friedrich Wilhelm Heinz 1918 bis 1945, unveröff. Magisterarbeit Gießen 1990, S. 48 ff. Eine von der Stiftung Volkswagenwerk geförderte Dissertation an der Ruhr-Universität Bochum zu diesem Thema befindet sich in Vorbereitung. Zur Funktion der Pfadfinder im Kaiserreich vgl. v. a. Klaus Saul, Der Kampf um die Jugend zwischen Volksschule und Kaserne. Ein Beitrag zur „Jugendpflege" im Wilhelminischen Reich 1890–1914, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen (MGM) 9 (1971), S. 97–143.

[3] So die spöttische Formulierung bei Ernst von Salomon, Der Fragebogen, Hamburg 1951, S. 218 f.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Reichswehrkommandeure sowie hoher Beamte der Ostprovinzen zur möglichen Fortsetzung des Krieges im Osten[4]. Aus dieser Zeit datiert der Kontakt zur Nationalen Vereinigung des Hauptmanns Waldemar Pabst, hinter der Lüttwitz, Wolfgang Kapp und der Korvettenkapitän Hermann Ehrhardt standen. Hier traf Heinz neben führenden Köpfen des wilhelminischen Konservatismus weitere Protagonisten der rechtsradikalen Putsch- und Geheimbundszene: den früheren Generalquartiermeister Erich Ludendorff, seinen Mitarbeiter Oberst Max Bauer, Ehrhardts Adjutanten Franz Liedig und nicht zuletzt den Kapitänleutnant Wilhelm Canaris. Mit ihnen sollte Heinz auch in Zukunft eine Leidenschaft teilen – die Konspiration[5].

Als Hort konterrevolutionärer Militanz profilierte sich die nach ihrem Führer Ehrhardt benannte 2. Marinebrigade. Hier vereinigten sich Freikorpskämpfer aus dem Baltikum und vom Grenzschutz Ost mit rechtsradikalen Jugendlichen zu einer zu allem entschlossenen Truppe. Ihren Marsch auf Berlin während des Kapp-Putsches erlebte Heinz als Kompanieführer. Aus diesen Märztagen des Jahres 1920 rührte die Verbindung von Heinz mit Kapitänleutnant Manfred von Killinger und der von ihm geführten „Offiziierssturmkompanie" der Brigade. Sie gab das Rückgrat der Organisation Consul ab, die Ehrhardt und Killinger nach dem Scheitern des Kapp-Putsches von Bayern aus aufzogen. Der als überzähliger Offizier aus der Reichswehr verabschiedete Heinz traf bei der Gründungsversammlung der Frankfurter Ortsgruppe des Jungdeutschen Ordens den ehemaligen Baltikumkämpfer Ernst von Salomon und den aktiven Marineoffizier Erwin Kern, Angehöriger der ehemaligen Offiziierssturmkompanie. Als Kurier zwischen der Münchner Zentrale und den norddeutschen Gruppen der Organisation Consul, unter anderen der Gruppe um Canaris, damals Admiralstabsoffizier der Ostsee-Station der Reichsmarine, stand Kern hinter zahlreichen Aktionen des semilegalen Geheimbundes. Das Netzwerk ehemaliger Ehrhardt-Brigadisten wurde im Laufe des Jahres 1921 über Deutschland hinaus bis nach Österreich und Ungarn geknüpft[6]. Heinz avancierte rasch zum hessischen Führer der Organisation Consul, die seit 1921, einer Absprache zwischen Hitler und Ehrhardt folgend, ein Kartellverhältnis mit der NSDAP und ihrer Sturmabteilung (SA) einging.

Mit Hartmut Plaas und Karl Tillessen schickte die Münchner Leitung Ende 1921 zwei weitere Freikorpsveteranen nach Frankfurt. Heinz und Tillessen bauten die hessische NSDAP und SA auf, Plaas redigierte ein völkisches Radaublättchen. Dabei blieb es freilich nicht. An der Vorbereitung des Attentates auf Philipp Scheidemann und der Ermordung Walther Rathenaus durch Kern und Hermann Fischer waren Mitglieder der Frankfurter Gruppe beteiligt. Plaas, Tillessen und Ernst von Salomon wurden zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Nur der wendige Heinz konnte den

[4] Vgl. Hagen Schulze, Freikorps und Republik 1918–1920, Boppard a. Rh. 1969, S. 101 ff.; Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 58 ff.

[5] Vgl. Heinz Höhne, Canaris. Patriot im Zwielicht, Gütersloh 1984, S. 56 ff.

[6] Vgl. Gabriele Krüger, Die Brigade Ehrhardt, Hamburg 1971, S. 38 ff.; Höhne, Canaris, S. 86 ff.; Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 70 ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Behörden glaubhaft machen, von den Attentatsvorbereitungen nichts gewußt zu haben[7].

Freilich war der Verfolgungseifer der Behörden gebremst, denn die Frankfurter Gruppe arbeitete mit der Abwehrstelle West des Reichswehrgruppenkommandos 2 in Kassel zusammen. Die Kooperation der Reichswehr mit rechtsradikalen Verbänden zielte zunächst auf die Gewinnung einer Personalreserve, also auf eine Schwarze Reichswehr. Jedem regulären Regiment war ein Ausbildungsbataillon angegliedert, für das Zeitfreiwillige aus rechten Wehrverbänden rekrutiert wurden[8]. In seiner Eigenschaft als regionaler Führer der nunmehr als Bund Wiking firmierenden Organisation Consul wirkte Heinz dann auch seit Herbst 1922 im Ausbildungsbataillon des hessischen Infanterieregiments mit[9].

Die Zusammenarbeit mit den Verbänden bot der Reichswehr ferner die Möglichkeit, gegen Separatisten und französische Spitzel in den besetzten Gebieten vorzugehen. Pikant angesichts seiner Zusammenarbeit mit dem französischen Nachrichtendienst nach dem Zweiten Weltkrieg war 1922/23 die Verwicklung von Heinz in die „Fuchs-Machhaus-Affäre". Sie war ein Höhepunkt der Zusammenarbeit von Reichswehr und Polizei mit den antisemitischen Putschisten bei der Ausschaltung einer separatistischen Gruppe. Durch sein geschicktes Taktieren hatte Heinz dazu beigetragen, sich einer Konkurrenzorganisation zu entledigen und die leeren Kassen des Wiking-Bundes aufzufüllen[10]. Als die Abwehrstelle Münster im Sommer 1923 im Kreise von Ruhr-Industriellen und hohen Militärs den Plan einer „Sizilianischen Vesper" gegen die Franzosen ventilierte, war auch Heinz wieder dabei[11]. Insgesamt verlieh die Zusammenarbeit mit der Reichswehr zum Zwecke der Landesverteidigung den rechten Wehrverbänden eine lizenzierte Illegalität, die ihnen erlaubte, gegen die Republik mobilzumachen.

---

[7] Vgl. Krüger, ebenda, S. 104 ff.; Meinl, ebenda, S. 77 ff. Zur hessischen Rechten vgl. Eberhard Schön, Die Entstehung des Nationalsozialismus in Hessen, Meisenheim/Glan 1972, S. 18 ff.; Heiko Boumann/Susanne Meinl, Politischer Antisemitismus, Rechtsradikale Gruppen. Entwicklung der NS-Bewegung, in: Antisemitismus und Nationalsozialismus in der Gießener Region, hrsg. von Bruno W. Reimann/Angelika Albach/Heiko Boumann, Gießen 1990, S. 11 ff.

[8] Vgl. Entwicklung des Selbst- und Landesschutzes unter besonderer Berücksichtigung der sog. „Schwarzen Reichswehr" und der preuß. Regierung zu diesen Erscheinungen (1923), in: Archiv der Sozialen Demokratie (AdSD), Nachlaß Carl Severing, Mappe 226; Francis L. Carsten, Reichswehr und Politik 1918–1933, Köln/Berlin 1964, S. 168 ff.; Krüger, Brigade Ehrhardt, S. 111 ff.; Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 100 ff.

[9] Vgl. Personalakte Heinz, in: Bundesarchiv-Militärarchiv (BA-MA), Pers. 6/6455, fol. 43. Zur Abwehrstelle West vgl. Bundesarchiv Potsdam (BA P), Abt. 15.07, RKO, Nr. 158/1.

[10] Es gelang der Organisation Consul, den zwar völkischen, aber auch separatistischen „Blücher-Bund" um Hugo Machhaus – Ziel war die Abspaltung Bayerns vom Reich – auszuschalten und obendrein die ihm zugedachten Gelder der französischen Besatzungsmacht in die eigene Tasche zu stecken. Die Frankfurter Gruppe des Blücher-Bundes, die mit der Sprengung von Synagogen das Fanal zum Losschlagen setzen sollte, wurde von Heinz an die Polizei verraten. Vgl. die Berichte der Frankfurter Zeitung und der Volksstimme (Frankfurt a. M.) vom 21.–23. 3. 1923.

[11] Vgl. Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 100 ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

In Verbindung mit der Schwarzen Reichswehr um Ernst Buchrucker und Walter Stennes stellte Ehrhardt seine Brigade im Oktober 1923 an der bayerischen Grenze auf, um den zweiten Versuch eines Marsches auf Berlin zu wagen; hatte das Vorjahr doch den Erfolg von Mussolinis Marsch auf Rom gesehen. Die Gruppe Heinz übernahm in Oberhessen die Flankensicherung gegen das Ruhrgebiet und Thüringen. Das sich im Verlauf des Sommers 1923 entwickelnde Zerwürfnis zwischen Hitler und Ehrhardt war symptomatisch für die Unfähigkeit der Verschwörer zu einheitlichem Vorgehen. Folglich scheiterte der Buchrucker-Putsch in Berlin und Küstrin. Das Debakel Hitlers vor der Feldherrnhalle in München erlebte Heinz als nicht direkt beteiligter Augenzeuge[12]. Doch der Wiking-Bund ließ sich nicht beirren. Er versuchte, die enttäuschten Nationalsozialisten in die eigenen Reihen zu ziehen, um mit ihrer Hilfe einen erneuten Versuch zu wagen. Da dies der Polizei nicht verborgen blieb, verhaftete sie mit Heinz einen der rührigsten Umstürzler. Nach einigen Monaten Untersuchungshaft wurde er jedoch entlassen, nachdem General Walther Reinhardt, der Befehlshaber im Wehrkreis V, persönlich auf seine Verdienste um die Landesverteidigung hingewiesen hatte.

Ab Sommer 1924 gab Heinz mit Hans Schwarz van Berk das Verbandsblatt des hessischen Wiking-Bundes heraus, das in Aufmachung und Inhalt die späteren nationalrevolutionären Postillen vorwegnahm. Da Ehrhardt ins Exil nach Österreich hatte ausweichen müssen, gewann der in wilhelminischen Denkmustern verharrende Führer des bayerischen Landesverbandes, Wahl, dominierenden Einfluß auf die Bundesleitung. Gegen Wahl setzte sich eine Gruppe von „Jungen" um Heinz, Schwarz van Berk und Plaas vehement für eine nationalrevolutionäre Querfrontpolitik ein. Der Konflikt endete mit dem Übertritt von Heinz und Schwarz van Berk zum Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten[13]. Dessen auflagenstarkes Verbandsorgan propagierte eine insbesondere die Jugend ansprechende Frontsoldaten-Ideologie. Nicht nur dem ambitionierten Heinz, sondern einer ganzen Reihe journalistischer Nachwuchstalente der Rechten bot die Zeitschrift beachtliche publizistische Möglichkeiten: Ernst Jünger, Franz Schauwecker, den Gebrüdern Albrecht Erich und Gerhard Günther, Helmut Franke, dem späteren DDR-Außenminister Georg Dertinger und anderen. Die Forderung nach einer nationalrevolutionären Sammlung provozierte jedoch auch hier bald den Unwillen der Traditionalisten in der Bundesführung des Stahlhelm. Sie beantworteten das Drängen der jungen Generation nach größeren Einflußmöglichkeiten mit einer restriktiven Personalpolitik. Franke und Jünger verließen den Stahlhelm 1926, Heinz und Schwarz van Berk folgten nach einem Intermezzo im Braunschweiger Landesverband 1928/29. In diesem Landesverband, mit dessen Leiter Werner Schrader Heinz befreundet war, vollzog sich dann die Annäherung an den nationalrevolutionären Flügel der NSDAP um die Gebrüder Strasser. Sie be-

[12] Vgl. Krüger, Brigade Ehrhardt, S. 110ff.; Schön, Nationalsozialismus in Hessen, S. 40ff.; Meinl, ebenda, S. 104ff.

[13] Vgl. Meinl, ebenda, S. 111ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

mühten sich schon seit längerem um die im Stahlhelm isolierten Nationalrevolutionäre[14].

Otto Strasser brachte Heinz mit Bernhard Rust, dem Gauleiter von Süd-Hannover-Braunschweig, zusammen. Dieser köderte ihn mit einer führenden Rolle im Gau. Von der alltäglichen Kleinarbeit der Gauleitung desillusioniert, engagierte sich Heinz bald bei der Landvolkbewegung in Schleswig-Holstein. Hier traf er auf die alten Kumpane. In den protestierenden Bauern witterten die Ehrhardt-Veteranen eine neue Chance zur Destabilisierung der Republik. Unter Anleitung von Plaas, den Gebrüdern Salomon und Walther Muthmann inszenierten die Bauern mit Bombenattentaten auf Finanzämter die Begleitmusik zu ihrem Steuerboykott. Gleichzeitig bemühte sich Bruno von Salomon unter Vermittlung von Heinz um Verbindungen zum Strasser-Flügel und zur Hamburger Gruppe um die von Albrecht Erich Günther mitherausgegebene Zeitschrift Deutsches Volkstum. Die Zusammenarbeit mit der Landvolkbewegung und der Ehrhardt-Gruppe zielte auf die Entmachtung Hitlers zugunsten des Strasser-Flügels. Auch Rust und Joseph Goebbels unterstützten zunächst den Versuch einer nationalrevolutionären Sammlung unter der Ägide der NSDAP. Rust durchschaute jedoch bald die Unterwanderungsabsicht und leitete ein Parteiausschlußverfahren gegen Heinz ein. Im Laufe der Untersuchung bestätigte Walther Buch, der Leiter des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses der NSDAP, den Verdacht. Er informierte Goebbels. Dieser hatte ursprünglich Gefallen an Heinz gefunden: „(...) ein kluger, belesener und politischer Mann. Er steht jetzt tapfer zu uns. Leider etwas stark eingebildet." Jetzt, während des Reichsparteitages im August 1929, notiert Goebbels: Buch „hat ein Komplott aufgedeckt. Dr. Straßer, Heinz, Blank und Konsorten gegen Hitler. (...) Jetzt erkenne ich voll die Zusammenhänge. (...) Ich bleibe auf meinem Platz stehen. Bei Hitler. Wir werden der Schlange den Kopf abtreten."[15] Das Bombenattentat der Landvolkbewegung auf den Reichstag im September 1929 erlaubte Hitler, seine Konkurrenten auszugrenzen und zugleich seinen Legalitätskurs unter Beweis zu stellen, indem er den Parteiausschluß der beteiligten Nationalsozialisten anordnete.

Nach dem Parteiausschluß ging Heinz nach Berlin, wo er als Schriftsteller und Journalist des Hugenberg-Konzerns arbeitete und als Presseobmann der Schwarzen Front Otto Strassers angehörte. 1930 trat er die Nachfolge von Plaas als Persönlicher Referent von Ehrhardt an. Im April 1931 spaltete sich die sozialrevolutionäre Gruppe um den zum hohen SA-Führer avancierten Stennes von der NSDAP ab. Heinz versuchte einen Zusammenschluß zwischen den Gruppen von Stennes, Strasser und Ehrhardt zu vermitteln. Auch der aus dem österreichischen Exil heimgekehrte Pabst spielte eine undurchsichtige Nebenrolle. Die zunächst hoffnungsvolle Neugründung scheiterte an

[14] Vgl. Volker Berghahn, Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten 1918–1935, Düsseldorf 1966, bes. S. 91 ff.

[15] Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, hrsg. von Elke Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv, Teil I: Aufzeichnungen 1924–1941, Bd. 1: 27. 6. 1924–31. 12. 1930, München/New York 1987, S. 258, 405. Herbert Blank war ein maßgeblicher Vertreter des Strasser-Flügels.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

der Rivalität der vier Protagonisten, die sich jetzt auf immer zerstritten. Damit endete die über zehnjährige Zusammenarbeit von Heinz mit Ehrhardt. Mit Schauwecker und August Winnig gründete Heinz den rechtsgerichteten Nationalverband Deutscher Schriftsteller, der in scharfer Konkurrenz zum nationalsozialistischen Kampfbund für deutsche Kultur stand. Ferner war Heinz Mitglied im Jungkonservativen Club, welcher der Regierung Franz von Papen nahestand, und der Gesellschaft zum Studium des Faschismus von Pabst. Die wiederaufgenommene Mitarbeit in der Stahlhelm-Presse führte 1933 zur Rückkehr in die Stahlhelm-Bundesleitung[16]. Der nationale Revolutionär schien im rechten Establishment angekommen.

Den 30. Januar 1933 begrüßte Heinz wie viele Anhänger der Rechten als nicht ausschließlich nationalsozialistische Machtergreifung, sondern als Fortsetzung der mit dem Preußen-Schlag Papens vom 20. Juli 1932 erfolgreichen Politik der Harzburger Front. Doch der frisch gebackene Stahlhelm-Führer, dessen Bund zu den Trägern der neuen Regierung gehörte, wurde bald eines Besseren belehrt. In der Nacht des Reichstagsbrandes wurde er mit zahlreichen Linksintellektuellen und Kommunisten von der SA verhaftet. Nur durch geschicktes Argumentieren und die Intervention der Stahlhelm-Bundesleitung entging er Schlimmerem. Als ehemaliges Mitglied der Strasser-Gruppe und „geistiger Kopf der Stennes-Revolte", so der SS-Gruppenführer und Leiter der preußischen Schutzpolizei, Kurt Daluege[17], geriet der Stahlhelm-Führer in die Schußlinie zwischen der NSDAP und ihren konservativen Bundesgenossen. Um dieser ernsten Lage zu entgehen und um weiter Schriftleiter bleiben zu können, beantragte Heinz im Herbst 1933 seine Wiederaufnahme in die Partei. Angesichts der unmißverständlichen Weisung Hitlers, Heinz nie mehr in die Partei aufzunehmen, blieben die absurden Bittbriefe an die alten Widersacher Rust und Goebbels ohne positive Antwort[18].

Der Stahlhelm-Bundesführer Franz Seldte versuchte der Gleichschaltung durch eine Integration des Bundes in die SA zu entgehen. Da diese freilich nicht bereit war, den Stahlhelm-Funktionären Mitsprache in der eigenen Organisation einzuräumen, regte sich zusehends Opposition gegen Seldte. Sie erreichte einen ersten Höhepunkt, als der langjährige NSDAP-Gegner Schrader im Frühjahr 1933 versuchte, durch die Aufnahme von Kommunisten und Sozialdemokraten in den Braunschweiger Landesverband die Gleichschaltung zu unterlaufen. Die Beteiligung Theodor Duesterbergs am sogenannten „Braunschweiger Stahlhelmputsch" gab Seldte den Anlaß, seinen Konkurren-

[16] Vgl. BA P, Abt. 15.01, RdI, Nr. 26 029 passim; Hans Beyer, Die Landvolkbewegung Schleswig-Holsteins und Niedersachsens 1928–1932, in: Jahrbuch der Heimatgemeinschaft des Kreises Eckernförde 15 (1957), S. 173–202; Patrick Moreau, Nationalsozialismus von links. Die „Kampfgemeinschaft Revolutionärer Nationalsozialisten" und die „Schwarze Front" Otto Straßers 1930–1935, Stuttgart 1984, S. 117 ff.; Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 154 ff.

[17] Auszugsweiser Bericht in Sachen Stennes und Genossen, 6. 6. 1933, in: Institut für Zeitgeschichte (IfZ), ZS Walter Stennes, Bd. 1, Bl. 12 ff. Vgl. auch Meinl, ebenda, S. 176 ff.

[18] Vgl. Untersuchungs- und Schlichtungsausschuß-Verfahren F. W. Heinz (Kopie eines aus dem Berlin Document Center (BDC) verschwundenen Dokuments), in: Bundesarchiv Koblenz (BA), Nl 263/258, fol. 28 ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

ten aus der Bundesleitung zu drängen[19]. Im Stahlhelmstudentenring Langemarck bildete sich im Sommer 1933 mit Heinz, dem ehemaligen Ehrhardt-Anhänger Eberhard Scherbening und Hans-Jürgen Graf Blumenthal, ehemaliger Adjutant Duesterbergs, ein kleiner Oppositionszirkel. Um ihn gruppierte sich der jungkonservative, Duesterberg nahestehende Teil der Langemärcker, unter ihnen auch der älteste Enkel des Kaisers, Prinz Wilhelm von Preußen. Hier entstanden erste Grundlagen für den späteren nationalkonservativen Widerstand[20].

Der Röhm-Putsch brachte für den Stahlhelm nicht die erhoffte Konsolidierung, sondern die Liquidation der Organisation und die Verfolgung oppositioneller Funktionäre wie des Königsberger Jungstahlhelm-Führers Arnold Bistrick aus dem Freundeskreis des Prinzen Wilhelm und natürlich Schraders[21]. Auch für den nationalsozialistischen Renegaten Heinz, der im Rufe der politischen Unzuverlässigkeit stand, spitzte sich die Lage im Winter 1935/36 zu. Das Verbot seiner Bücher kündigte kommendes Unheil an. Schutz vor Verfolgung und eine neue, standesgemäße Beschäftigung bot Ende 1935 nur noch die häufig so bezeichnete „aristokratische Form der Emigration" in die Wehrmacht mit ihrem durch die Aufrüstung gesteigerten Personalbedarf. Nach einer Reserveübung im Januar 1936 trat er als Ergänzungsoffizier in das Amt Ausland/Abwehr ein[22].

II.

Seit Ende der zwanziger Jahre war aus der kleinen Abwehrabteilung ein gut funktionierender militärischer Nachrichtendienst geworden. Als der inzwischen zum Kapitän zur See avancierte Canaris 1935 die Leitung des Amtes übernommen hatte, erwarb er sich rasch den Ruf eines überzeugten Nationalsozialisten, dem es gelang, sich mit den konkurrierenden Diensten zu arrangieren[23]. Dabei waren alte Verbindungen erneut von Nutzen. Der Justitiar der Gestapo, Werner Best, strebte seinerseits nach einer effektiven Koordinierung der Arbeit von Gestapo, Sicherheitsdienst der SS und militärischer Abwehr. Mit ihm verbanden Canaris nicht nur die gemeinsame Herkunft aus der Welt der Freikorps und der Schwarzen Reichswehr, sondern auch gemeinsame Freunde wie Ehrhardt und dessen treuer Adlatus Plaas[24]. Der ehrgeizige und kompetente

[19] Vgl. Berghahn, Stahlhelm, S. 245ff.

[20] Vgl. Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 180ff.

[21] Vgl. Personalakte W. Schrader, in: Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 12A NeuFb7/447; Kreuz-Zeitung vom 27.7. 1935; Theodor Duesterberg, Der Stahlhelm und Hitler, Wolfenbüttel/Hannover 1949, S. 45f.

[22] Vgl. Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 183ff.

[23] Vgl. Höhne, Canaris, S. 162ff.

[24] Vgl. Friedrich Hielscher, 50 Jahre unter Deutschen, Hamburg 1954, S. 286ff.; Marjatta Hietala, Der Neue Nationalismus in der Publizistik Ernst Jüngers und des Kreises um ihn, 1920–1933, Helsinki 1975, S. 29ff. Zu Bests politischer Frühzeit in der von Heinz u. a. geführten Gruppe in Hessen von 1923 bis 1927 vgl. Boumann/Meinl, Antisemitismus, S. 68ff., 176ff.; Personalakte W. Best, in: BA, Nl 263/421, fol. 40ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Leiter der dritten Abteilung des Amtes Ausland/Abwehr, Rudolf Bamler, der ebenfalls gute Kontakte zur Gestapo unterhielt, forcierte auf Weisung von Canaris die Propagandakampagne gegen Spionage und Landesverrat. Zu diesem Zweck wurde ein Referat für Presseangelegenheiten und -überwachung eingerichtet. Als dessen Leiter fand Hauptmann Heinz im Frühjahr 1936 eine seiner journalistischen Vergangenheit gemäße Aufgabe[25].

Mit seinem unmittelbaren Vorgesetzten, Oberstleutnant Hans Oster, verband Heinz bald nicht nur eine enge Freundschaft, sondern auch eine kritische Beurteilung der politischen Verhältnisse. In den folgenden Monaten fanden weitere seiner Weggefährten aus den zwanziger Jahren den Weg in die Abwehr, die wie er mit dem Regime in Konflikt geraten waren: Liedig, ehemaliger Ehrhardt-Vertrauter und Wiking-Geschäftsführer sowie Freund des während des Röhm-Putsches ermordeten Papen-Beraters Edgar J. Jung, Schrader, den Canaris 1936 buchstäblich in letzter Minute vor der Verhaftung bewahrt hatte, Ludwig Gehre, der Hitler noch aus dessen Zeit als Agitator des Münchner Reichswehrgruppenkommandos kannte und mit dem Heinz während der „Stennes-Revolte" sowie in Pabsts „Gesellschaft zum Studium des Faschismus" zusammengearbeitet hatte[26]. Oster seinerseits pflegte enge Verbindungen zu dem ehemaligen Jungstahlhelm-Führer und Deutschnationalen Hans Bernd Gisevius, dem Ministerialbeamten Hans von Dohnanyi, dem Duesterberg-Sohn Georg und Major Helmuth Groscurth, ehemaliges Mitglied der Organisation Consul und jetzt Leiter der Abteilung II des Amtes Ausland/Abwehr[27].

Auch Plaas kam wieder ins Spiel. Er arbeitete auf Geheiß Ehrhardts seit 1934 in der Abhörzentrale der Luftwaffe und informierte seine nationalrevolutionären Kumpane über alle für sie wichtigen Erkenntnisse. Außerdem fungierte Plaas als Mittelsmann zwischen Canaris und Ehrhardt. Dessen Versuch, seine frühere Truppe als „Brigade Ehrhardt im Verbande der SS" wiederaufleben zu lassen, um nach altbewährtem Muster die SS zu unterwandern, war schon 1934 gescheitert. Über Best vermochte Canaris den mißliebigen Ehrhardt vor Schwierigkeiten mit der Gestapo zu bewahren[28].

Der Kreis um Canaris, Oster und Heinz unterstützte die Revisionspolitik Hitlers und der Wehrmachtsführung mit dem Ziel einer deutschen Hegemonie in Europa. Je offenkundiger Hitlers Politik in ein den Krieg provozierendes Vabanque-Spiel umschlug, desto stärker sah sich die nationalkonservative Fronde in der Abwehr zum Gegensteuern veranlaßt. Hitler-hörigen hohen Militärs begegneten sie mit Skepsis,

[25] Vgl. Höhne, Canaris, S. 183 ff.; Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 185 ff.

[26] Vgl. Auszugsweiser Bericht in Sachen Stennes und Genossen, in: IfZ, ZS Stennes, Bd. 1. Persönliche Mitteilungen von Fritz Gehre, Konstanz, und Dr. Werner W. Schrader, Heidelberg, an S. Meinl.

[27] Vgl. Romedio G. Graf von Thun-Hohenstein, Der Verschwörer. General Oster und die Militäropposition, Berlin 1982, bes. S. 44 ff.; Höhne, Canaris, S. 189 ff., 277, 397; Helmuth Groscurth, Tagebücher eines Abwehroffiziers 1938–1940. Mit weiteren Dokumenten zur Militäropposition gegen Hitler, hrsg. von Helmut Krausnick/Harold C. Deutsch, Stuttgart 1970, passim.

[28] Vgl. BDC, Personalakten H. Ehrhardt, W. Muthmann, H. Plaas; Tagebuch Plaas 1933/34, in: Privatnachlaß Plaas; Hielscher, 50 Jahre unter Deutschen, S. 49 ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

während der Chef des Generalstabes des Heeres, Ludwig Beck, sich neben Carl Goerdeler zum Haupt der nationalkonservativen Opposition entwickelte[29]. Eine nach dem Anschluß Österreichs von Oster und Heinz verfaßte Denkschrift zur außenpolitischen Lage stand dann auch im Kontext der Denkschriften von Beck[30]. Heinz und Oster forderten ganz im traditionellen Rahmen deutscher Großmachtpolitik ein Defensivbündnis mit Rußland oder England unter dem Aspekt der Kriegsverhinderung[31]. Die in derselben Denkschrift propagierte Kooperation mit dem Nationalchina Tschiang Kai-sheks setzten sie in ein Zusammenwirken mit dem chinesischen Militärattaché Kwei Yun-chin und dem Journalisten Lin Tsiu-sen um. Damit unterlief man die offizielle pro-japanische Außenpolitik[32].

Ferner kritisierte die Gruppe um Oster bei aller Begeisterung für das neue Deutschland die vermeintlichen Auswüchse des totalitären Systems. Dazu kamen die sich verstärkenden Ressentiments gegen die Parteibürokratie. Der gemeinsame Gegner von heute erleichterte die Kontaktaufnahme mit dem Gegner von gestern. Heinz vermittelte Gespräche zwischen Oster und führenden Sozialdemokraten wie Hermann Maass und Wilhelm Leuschner. Mit beiden wurden auch Pläne erörtert, den Prinzen Wilhelm an die Spitze eines modernen „Volkskönigtums" zu stellen. Man sah darin eine erfolgversprechende Alternative zu dem von Liedig in die Diskussion gebrachten Entwurf einer Reichsverfassung seines Mentors Alfred Schmid-Noerr. Dieser verstand den Ständestaat als Antwort auf die Probleme der Industriegesellschaft. Auch die von Goerdeler, Canaris, Beck und dessen Nachfolger als Chef des Generalstabes, Franz Halder, angestrebte Militärdiktatur fand wenig Beifall der Gruppe um Heinz[33].

Im Spätsommer 1938 trafen folgende drei Gruppen mit unterschiedlichen Zielen aufeinander: Für die Anti-Kriegs-Partei (Beck, Canaris, Halder und der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ernst von Weizsäcker) war der Staatsstreich ultima ratio zur Kriegsverhinderung. Die Umsturzgruppe (Oster, Gisevius, Goerdeler, der Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht und der Generaloberst Erwin von Witzleben) wollte

---

[29] Vgl. Klaus-Jürgen Müller, Das Heer und Hitler, Armee und nationalsozialistisches Regime 1933–1940, Stuttgart 1969, S. 300 ff.; Heinz Höhne, Canaris und die Abwehr zwischen Anpassung und Opposition, in: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, hrsg. von Jürgen Schmädeke/Peter Steinbach, München/Zürich ²1986, S. 405–417.

[30] Vgl. Bemerkungen zu den Ausführungen des Führers am 28. und 29. 5. 1938, Betrachtungen zur gegenwärtigen militärpolitischen Lage Deutschlands, 5. 5. 1938, in: BA-MA, N 28/3.

[31] Außenpolitische Lagebeurteilung nach dem Anschluß Östreichs (sic) (1938), in: Privatnachlaß Heinz.

[32] Persönliche Mitteilungen von Hedwig Heinz und Gisela Fox, geb. Heinz, Laie/Hawaii; Prof. Hsi-Huey Liang, Poughkeepsie/New York, an S. Meinl; Erkenntnisse über F. W. Heinz, o. D., in: United States Army Intelligence and Security Command, Freedom of Information Act (FOIA), Fort George G. Mead, Maryland (ISC), File Friedrich Wilhelm Heinz, fol. 416. Vgl. auch Hsi-Huey Liang, The Sino-German Connection, Alexander von Falkenhausen between China and Germany 1900–1941, Amsterdam 1978, S. 130 ff.

[33] Vgl. Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 189 ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

darüber hinaus die Wiederherstellung des Bündnisses der nationalkonservativen Eliten mit der von Auswüchsen gereinigten NSDAP[34]. Die „Verschwörung in der Verschwörung"[35] von Heinz und Liedig forderte das Attentat auf Hitler als Voraussetzung einer politischen Neuordnung. Indem sich diese zumindest für Heinz am Vorbild der englischen konstitutionellen Monarchie ausrichtete, wollte er mit den blutigen Methoden seiner nationalrevolutionären Vergangenheit zur Demokratie zurück, die er einst mit denselben Mitteln bekämpft hatte.

Besonders deutlich wird das paradoxe Nebeneinander von Konspiration gegen das Regime und systemstabilisierender Abwehrarbeit im Berufsalltag von Heinz. Seine Broschüren und Lehrfilme gegen Spionage und Landesverrat sowie seine Drehbücher zu einschlägigen UFA-Spielfilmen kontrastieren eigenartig zur Kriegsverhinderungsstrategie der Oster-Gruppe. Kaum weniger kurios war die Zusammenarbeit mit der Reichsschrifttumskammer und der zuständigen Parteikommission bei der Überwachung von Buchveröffentlichungen; standen doch seine bis 1933 erschienenen eigenen Bücher auf dem Index[36]. Immerhin vermochte Heinz ein Verbot von Ernst Jüngers „Afrikanische Spiele" durch Intervention bei der zuständigen Staatspolizeistelle zu verhindern[37].

Nachdem Heinz in der Blomberg-Fritsch-Krise 1937/38 als zeitweiliger Gesellschafter des tief deprimierten Generaloberst Werner von Fritsch nur eine Nebenrolle spielte, wurde er im September 1938 vor dem Hintergrund der Sudetenkrise beauftragt, einen Stoßtrupp zur Verhaftung Hitlers zu bilden. Dieser rekrutierte sich denn auch aus dem gewohnten politischen Umfeld. Neben Heinz selbst und Liedig gehörten ihm Mitglieder des einstigen „Stahlhelm-Studentenringes", ehemalige Jungstahlhelmführer und Freunde des Prinzen Wilhelm an: Graf Blumenthal, Bistrick, Albrecht Erich Günther, Gehre, Hans-Albrecht Herzner und andere. Erst spät konnte Heinz Oster überzeugen, daß Hitler sofort zu töten sei, sollte der Staatsstreich überhaupt gelingen. Ein Teil des Stoßtrupps stand in Berlin bereit, ein anderer wartete zuhause auf ein verabredetes Stichwort. Weitere Unterstützung erhoffte sich der Stoßtrupp von den Infanterieregimentern Nr. 1 (in Königsberg) und 9 (in Potsdam), die sich dem Prinzen Wilhelm verbunden fühlten. Die Krise fand jedoch durch das Einlenken Großbritanniens am 28. September 1938 noch einmal ein friedliches Ende. Enttäuscht sahen die Verschwörer, daß Teile der unentschiedenen Wehrmachtsführung zunächst keinen Anlaß mehr hatten, sich auf ihre Seite zu schlagen. Die Abwehroffiziere kehrten zur Alltagsroutine zurück. Da die Annexion des Sudetenlandes ohne Krieg erreicht werden konnte, bereiteten die Verschwörer von gestern jetzt eifrig den Einmarsch vor. Tatsächlich hielt diese Annexion sich noch im Rahmen der traditionellen Revisionspolitik[38].

---

[34] Vgl. Müller, Heer, S. 345 ff.; ders., Zur Struktur und Eigenart der nationalkonservativen Opposition bis 1938. Innenpolitischer Machtkampf, Kriegsverhinderungspolitik und Eventual-Staatsstreichplanung, in: Schmädeke/Steinbach, Widerstand, S. 329–344.

[35] Vgl. Joachim C. Fest, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1973, S. 772.

[36] Vgl. Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 187 f.

[37] Persönliche Mitteilung von Ernst Jünger, Wilflingen, an S. Meinl.

[38] Vgl. IfZ, ZS Josef Müller, Bd. IV, S. 15 f.; Müller, Heer, S. 359 ff.; Höhne, Canaris, S. 292 ff.; Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 192 ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Der Kriegsausbruch bedeutete für Heinz nur die publizistische Mobilmachung. Am Ende des Polenfeldzuges, den man wiederum begrüßt hatte, dachten die Widerständler angesichts des bevorstehenden Angriffs im Westen erneut an die Aufstellung eines Stoßtrupps gegen Hitler und andere Größen des Regimes. Da ohne Walter von Brauchitsch, Oberbefehlshaber des Heeres, und seinen Stabschef Halder der Staatsstreich nicht gelingen konnte, beide jedoch am Ende vor der Konspiration zurückschreckten, verlief alles wieder im Sande. Daher verriet Oster 1940, vielleicht in Absprache mit Beck, den Beginn der Westoffensive und der Angriffe auf Norwegen und Dänemark. Deren Scheitern nämlich sollte der Wehrmachtsführung einen neuen Anlaß bieten, auf die Linie der Konspirateure einzuschwenken[39]. Der erste Fronteinsatz von Heinz erfolgte 1940 während des Frankreichfeldzuges in einem der Abwehrtrupps zur Erfassung und Auswertung feindlichen Materials[40]. Möglicherweise sollte der ressortfremde Heinz französische Unterlagen über den Landesverrat Osters und die Sondierungsversuche der nationalkonservativen Opposition bei den Westmächten sicherstellen.

Auch 1940 war kein gutes Jahr für die Verschwörer. Die Kriegserfolge standen einem erfolgreichen Umsturz ebenso entgegen wie die zahlreichen Umbesetzungen in Schlüsselstellungen der Wehrmacht. Zwar erfuhr die Gruppe um Oster Verstärkung durch die zur Abwehr eingezogenen Regime-Gegner Dohnanyi, Gehre, Karl Ludwig Frhr. von Guttenberg, Justus Delbrück und Theodor Strünck. Sie hielten Verbindung zu kirchlichen Oppositionskreisen und bayerischen Monarchisten. Schrader kam von der Abwehrstelle Wien zurück. Aber Canaris schwankte angesichts der Erfolge Hitlers immer stärker zwischen Konspiration und Kooperation mit dem Regime. Durch Groscurths Versetzung an die Front, Liedigs Verwendung als Marineattaché in Sofia und Gisevius' Wechsel in das Generalkonsulat in Zürich war die Fronde in der Abwehr zusätzlich geschwächt. Allerdings erwies sich Gisevius bald als unersetzlicher Verbindungsmann zu Schweizer Stellen und zum Residenten des amerikanischen Nachrichtendienstes unter Allen W. Dulles[41].

Der Soldatentod des Prinzen Wilhelm im Mai 1940 bewog Heinz endgültig, auf ein Frontkommando zu bestehen. Ende 1940 hatten Oster und Canaris das Richtige für Heinz gefunden: das der Abwehr unterstellte Regiment „Brandenburg". Die seit 1939 als Gegenstück zu den britischen Commands aufgestellte Kommando- und Sabotageeinheit hatte sich den Ruf einer schlagkräftigen Truppe erworben. Durch eine gezielte Personalpolitik sollte sie zum Instrument der Verschwörer aufgebaut werden. Jedoch stieß die Bildung von Widerstandszellen von Anfang an auf Grenzen. Die ursprünglich

[39] Vgl. Harold C. Deutsch, Verschwörung gegen den Krieg. Widerstand in den Jahren 1939–1940, München ²1969, S. 92 f., 214 ff., 263 ff.

[40] Vgl. dazu Oscar Reile, Der deutsche Geheimdienst im II. Weltkrieg. Westfront. Der Kampf der Abwehr im westlichen Operationsgebiet, in England und Nordafrika, Augsburg 1990, S. 15 ff.

[41] Vgl. Groscurth, Tagebücher, S. 300; Höhne, Canaris, S. 363 ff. Zur Rolle von Gisevius in der Schweiz vgl. Klaus Urner, Der Schweizer Hitler-Attentäter. Drei Studien zum Widerstand und seinen Grenzbereichen, Zürich 1982, S. 7 ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

geplante Verwendung von Heinz als Regimentskommandeur lehnte das Heerespersonalamt wegen der fehlenden militärischen Qualifikation ab. Er übernahm dann das erste Bataillon. Seine eigene Bedeutung überzeichnend, betonte Heinz nach dem Kriege, er habe 1936 dem militärischen Widerstand eine „Morgengabe"[42] mitgebracht, nämlich einen Großteil des früheren Oppositionszirkels aus dem Stahlhelm und dem Stahlhelmstudentenring. Ihn baute er in Absprache mit Oster neben anderen regimekritischen Offizieren und Soldaten bei „Brandenburg" ein. Die Gruppe blieb freilich innerhalb des Regiments ein Fremdkörper. Denn es rekrutierte sich vorwiegend aus NS-begeisterten Volks- und Auslandsdeutschen, Abenteurern sowie Veteranen der bündischen Jugend, der Freikorps- und Wehrverbandsszene. Gerade letztere erwarteten von „Brandenburg" eine Renaissance alter Freikorps-Tage[43].

Die Einheit wurde noch buntscheckiger, als dem ersten Bataillon in Vorbereitung des Rußlandfeldzuges eine sogenannte fremdvölkische Einheit zugeteilt wurde, das Bataillon „Nachtigall". Es bestand aus Mitgliedern der Fraktion um Stepan Bandera innerhalb der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN). Diese semifaschistische Organisation arbeitete speziell mit der Abwehr zusammen, um mit Hilfe des nationalsozialistischen Deutschland einen ukrainischen Staat zu schaffen. Die Abwehr ihrerseits betrachtete die Nationalukrainer vorwiegend als Instrument zur Sabotage und Zersetzung. Groscurth hatte noch als Chef der II. Abteilung der Abwehr, der „Brandenburg" bis 1943 unmittelbar unterstand, einen ukrainischen Staat unter deutscher Hegemonie befürwortet. Er knüpfte damit an die Randstaaten-Konzeption des Ersten Weltkrieges an, stand jedoch im Gegensatz zur nationalsozialistischen Vernichtungspolitik[44]. Heinz und seine Verbindungsoffiziere bei „Nachtigall", Herzner sowie der Nationalökonom Professor Theodor Oberländer, setzten diese Politik durch ihre Unterstützung der ukrainischen Autonomiebestrebungen fort. Sie konzedierten dem inoffiziellen Führer von „Nachtigall", Roman Shukhevych, der zur Führungsriege der Bandera-Fraktion gehörte, daß das Bataillon bei der Schaffung eines ukrainischen Staates eine in Grenzen eigenständige politische Rolle spielen sollte[45].

Am 30. Juni 1941 rückte Heinz an der Spitze seiner Einheit und mit „Nachtigall" in Lemberg ein. Sie stießen auf von russischen Kommissaren an der Zivilbevölkerung verübte Massaker. Der Wehrmacht folgten in zeitlichem Abstand zusammen mit einem Sonderkommando des SD irreguläre ukrainische Milizen. Beide veranstalteten nun ihrerseits ein Pogrom an der jüdischen Bevölkerung, gegen das Heinz in einer Lage-

[42] Heinz an Rudolf Pechel, 1.7.1947, in: BA, Nl 160 III/1.

[43] Vgl. Helmut Spaeter, Die Brandenburger, eine deutsche Kommandotruppe zbV 800, München 1978, bes. S. 13 ff., 75 ff.; Detlef Graf von Schwerin, „Dann sind's die besten Köpfe, die man hängt!". Die junge Generation im deutschen Widerstand, München 1991, S. 281 ff.; Höhne, Canaris, S. 359 ff.; Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 195 ff.

[44] Vgl. John H. Armstrong, Ukrainian Nationalism 1939–1945, New York 1955, bes. S. 73 ff.; Yaroslaw Bilinsky, The Second Soviet Republic: The Ukraine after World War II, New Brunswick 1964, bes. S. 118 ff.; Wolodymyr Kosyk, L'Allemagne national-socialiste et L'Ukraine, Paris 1986, S. 143 ff.

[45] Vgl. Höhne, Canaris, S. 302 ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

meldung scharfen Protest einlegte[46]. Himmler beschwerte sich später bei Canaris über die eigenmächtige pro-ukrainische Politik von Heinz. Als Bandera und andere im Vertrauen auf deutsche Zusagen in Lemberg einen ukrainischen Staat proklamierten, um die Deutschen vor vollendete Tatsachen zu stellen, machte der SD diesen Bestrebungen ein rasches Ende. Daß die Einsatzbereitschaft von „Nachtigall" unter der Verhaftung der ukrainischen Führer litt, mag man dann Heinz als Führungsschwäche ausgelegt haben. Offenkundig hatte er sich auch beim Oberkommando der Wehrmacht unbeliebt gemacht, denn im Winter 1941 mußte er sein Bataillon abgeben[47].

Nach dem Aufbau einer Agentenschule, „V-Mann-Abteilung" genannt, übernahm Heinz Anfang 1943 das 4. Jägerregiment des zur Division ausgebauten Regiments "Brandenburg". Ihm hatten die Verschwörer jetzt die Aufgabe zugedacht, nach einem erfolgreichen Attentat auf Hitler durch den Tresckow-Kreis der Heeresgruppe Mitte den Berliner Westen zu sichern und die SS-Artillerieschule in Jüterbog zu neutralisieren. Mit Oberst Alexander von Pfuhlstein glaubten die Verschwörer den geeigneten Befehlshaber der auch künftig als Staatsstreich-Truppe vorgesehenen Division gefunden zu haben. Tatsächlich hatte er sich in der Fritsch-Krise der Abwehr-Fronde angeschlossen, war unterdessen aber innerlich wieder von ihr abgerückt[48]. Andere Schlüsselpositionen der Division konnten nach und nach mit zuverlässigen Offizieren besetzt werden. Die Mannschaften jedoch rekrutierten sich im Kriegsjahr 1943 aus Absolventen der SS-Ordensburgen und der Adolf-Hitler-Schulen. Überdies wurde die Division der Abwehr entzogen. Man unterstellte sie zum 1. April 1943 dem Wehrmachtführungsstab, der sie als infanteristische Feuerwehr verheizte. Lediglich das 5. Regiment „Kurfürst", das aus der V-Mann-Abteilung hervorging, blieb als Kommandotruppe der Abteilung II der Abwehr unterstellt. Obwohl auch in diesem Regiment weitere oppositionelle Offiziere eintrafen, sah es hier kaum anders aus als in den übrigen Einheiten. Der Sohn Schraders, Werner, der im Frühjahr 1943 ebenfalls zu „Kurfürst" geholt wurde, erinnerte sich später: „Heinz und Hauptmann Gehre sagten, diese Truppe werde beim Staatsstreich nach Berlin marschieren und das Regierungsviertel besetzen. Ich sah mich als Mitglied einer neuen Brigade Ehrhardt und fand dann keine zehn Leute beim Regiment Kurfürst mit einer hitlerfeindlichen Gesinnung. Der Regimentsadjutant trug das goldene Hitlerjugendabzeichen."[49]

Der Fall von Stalingrad schien endlich eine reelle Chance für den Umsturz zu bieten. Der Optimismus verstellte der Gruppe Oster jedoch den Blick auf die tatsächlichen Verhältnisse in der Division „Brandenburg". Dabei zog sich die Schlinge der

[46] Vgl. Batl. 800 Komm. Major Heinz, Schlußmeldung über Einnahme Lemberg und vollzogenen Objektsicherung, 1.7. 1941, in: BA-MA, WF-03/34170; Joop Zwart, Lemberg 1941 und Oberländer, Amstelveen 1960, S. 79ff.

[47] Vgl. Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 197f.

[48] Auch wenn er dies später anders darstellte. Vgl. Höhne, Canaris, S. 473ff.

[49] Persönliche Mitteilung von Dr. Werner W. Schrader an S. Meinl. Vgl. auch Schwerin, Generation, S. 284ff.; Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 198f.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Gestapo immer enger um die zusehends leichtsinnigen Verschwörer. Schon seit Sommer 1942 schwebte eine Untersuchung gegen den Dohnanyi-Intimus Wilhelm Schmidhuber, in deren Verlauf Dohnanyi und Oster zwielichtige Finanztransaktionen und unberechtigte Unabkömmlich-Reklamationen nachgewiesen wurden. Dabei erhärtete sich der schon seit langem gehegte Verdacht hoch- und landesverräterischer Aktivitäten der Oster-Gruppe. Plaas warnte via Gehre und Helmuth Graf Moltke, Reserveoffizier der Abwehr und Kopf des Kreisauer Kreises, daß bereits Gespräche der Verschwörer abgehört wurden. Symptomatisch für die Unbesonnenheit von Heinz war der Verstoß gegen die einfachste konspirative Regel – die Verschwiegenheit. Er schwadronierte im Offizierskasino in Brandenburg lauthals über die Umsturzpläne. Jetzt zahlte sich die gezielte Personalpolitik in der Division „Brandenburg" aus. Denn ein in alle Pläne eingeweihter Offizier spielte den Vorfall herunter und konnte eine Anzeige verhindern; zumal das Regiment Heinz schon auf dem Weg zum Fronteinsatz war[50].

Dieser brachte 1943 eine Neuauflage der Ukraine-Episode von 1941. Das Regiment wurde zur Partisanenbekämpfung im südlichen Jugoslawien eingesetzt. Angesichts der bevorstehenden Landung der Alliierten in Italien forcierten die miteinander rivalisierenden kommunistischen Partisanen unter Tito und die nationalistisch-monarchistischen Cetniks um Draza Mihailowitsch ihren Kampf. Heinz erschien der Auftrag, die Partisanen beider Richtungen zu vernichten, politisch unsinnig und militärisch zu verlustreich. Folglich versuchte er, mit Mihailowitsch ein Bündnis gegen Tito zu schließen. Damit handelte er wieder ganz in der Tradition der Abwehr, ethnische oder politische Minderheiten zu insurgieren. Von den vorgesetzten Kommandeuren wurde der eigenständig handelnde Offizier jedoch schnell zurückgepfiffen. Divisionskommandeur Pfuhlstein – mit dem Heinz eine tiefe gegenseitige Abneigung verband – sorgte für die rasche Ablösung seines unbequemen Untergebenen. Denn nach der Ausschaltung Osters erfuhr Heinz keinen Rückhalt mehr für sein der Lage durchaus angepaßtes Handeln. Canaris konnte gerade noch eine kriegsgerichtliche Untersuchung gegen Heinz niederschlagen, verfiel aber ansonsten immer stärker der Passivität[51].

Bis zum Sommer 1944 legte Heinz eine unfreiwillige Pause in der Führerreserve ein. Den 20. Juli 1944 erlebte er mit seinem Freund Blumenthal im Oberkommando der Wehrmacht in der Bendlerstraße. Obwohl mittlerweile Chef des Wehrmachtstreifendienstes im Wehrkreis III Berlin, war er nicht in das Unternehmen „Walküre" eingebunden. Von den in der folgenden Zeit festgenommenen Verschwörern belastete vor allem Oster Heinz durch die Aussage, die Division „Brandenburg" habe das Führerhauptquartier ausheben sollen. Im Gegensatz zu Pfuhlstein wurde

[50] Persönliche Mitteilung Dr. Hans-Jürgen von Bülow, Kassel, an S. Meinl. Vgl. auch Elisabeth Chowaniec, Der „Fall Dohnanyi" 1943–1945. Widerstand, Militärjustiz, SS-Willkür, München 1991, S. 31 ff.; Schwerin, Generation, S. 284; Höhne, Canaris, S. 474 ff.

[51] Vgl. Walter R. Roberts, Tito, Mihailovic and the Allies 1941–1945, New Brunswick 1973, S. 123 ff.; Jozo Tomasevich, The Chetniks, Stanford 1975, S. 252 f.; Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 199.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Heinz nach mehrtägigen Verhören durch den Gestapo-Kommissar Walter Huppenkothen entlassen. Die Gestapo hatte keinerlei Beweise gegen Heinz in der Hand, der in gewohnter Manier alles abstritt. Auch seine Rolle bei den Umsturzvorbereitungen der Jahre 1938 bis 1940 war noch unbekannt. Das änderte sich bald. Franz Sonderegger, Mitarbeiter Huppenkothens, fand nach dem Selbstmord Schraders Ende August 1944 die längst vernichtet geglaubten Akten der Verschwörer aus den Jahren 1938 bis 1940[52].

Aufgrund der Unterlagen wurden Halder, Liedig und andere festgenommen und die erneute Verhaftung von Heinz verfügt. Der jedoch wurde von seinem Vorgesetzten, einem ehemaligen Stahlhelm-Kameraden, gewarnt und tauchte unter. An seiner Stelle wurden Ehefrau und Stiefbruder festgesetzt. Einen geistig behinderten Sohn lieferte eine „braune Schwester", so die Bezeichnung für nationalsozialistische Krankenschwestern, in die Euthanasie-Anstalt Brandenburg/Göhrden ein, wo er nach dem Verzehr vermutlich vergifteter Nahrung starb. Die Gestapo glaubte Heinz in der Schweiz, von wo bei der Familie Heinz häufig Päckchen des chinesischen Freundes Lin Tsiu-sen angekommen waren. Dieser hatte Deutschland 1941 gemeinsam mit dem Militärattaché Kwei Yun-chin verlassen müssen. Tatsächlich überlebte Heinz in einem Berliner Gartenhaus. Angehörige seines alten Regiments „Brandenburg" versorgten ihn mit Lebensmitteln und falschen Papieren. Später kümmerte sich die Widerstandsgruppe „Onkel Emil" um Ruth Andreas-Friedrich um den Untergetauchten[53].

Einflußreiche Freunde versuchten, zugunsten von Heinz zu intervenieren. Zu ihnen gehörte Robert Schulz, SS-Brigadeführer und Reichstagsabgeordneter, der seit seiner Zeit bei „Brandenburg" trotz seines Engagements auf der Gegenseite mit Heinz befreundet war. Schulz sollte ihm nach Sondierungen bei Ernst Kaltenbrunner, Chef des Reichssicherheitshauptamtes, und Roland Freisler, Präsident des Volksgerichtshofes, das Angebot der Frontbewährung unter Beibehaltung seiner eben erfolgten Beförderung zum Oberst überbringen, hatte jedoch keine Kenntnis von seinem Aufenthaltsort. Rechtzeitig vor dem Einmarsch der Russen und dem Beginn der Straßenkämpfe wich Heinz in die Wälder bei Potsdam aus. Er überlebte so die letzten Kriegstage, im Gegensatz zu seinen jetzt noch rasch ermordeten Mitverschwörern Canaris, Oster, Gehre, Dohnanyi und anderen[54].

---

[52] Vgl. Urteil gegen Huppenkothen, Walter und Thorbeck, Dr. Otto, 5.11. 1952, in: IfZ, Gm 07.14a; Aussage Sonderegger, o. D., Urteil gegen Franz Sonderegger, 12. 1. 1949, in: Ebenda, ED 92; Opposition gegen Hitler und der Staatsstreich vom 20. Juli 1944. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt, hrsg. von Hans-Adolf Jacobsen, Stuttgart 1989, Bd. 1, S. 370 f.; Höhne, Canaris, S. 547 ff. In Zossen lagerte ein Teil der Akten, die Heinz 1943 gemeinsam mit Schrader und dessen Sohn aus dem Tresor der Preußischen Staatsbank geholt hatte, wo bis dahin Stiefbruder Staatsfinanzrat Hermann Schilling ein Auge auf sie hatte.

[53] Vgl. Ruth Andreas-Friedrich, Der Schattenmann. Tagebuchaufzeichnungen 1938–1945, Frankfurt a. M. 1986, S. 206 ff., 233 ff., 271 ff.; Meinl, Friedrich Wilhelm Heinz, S. 200 ff.

[54] Vgl. Briefwechsel Fabian von Schlabrendorff/Robert Schulz, April 1958, in: Privatnachlaß Heinz.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

III.

Die ersten Nachkriegswochen brachten neue Aufgaben. Der Magistrat der Stadt Berlin schickte Heinz zur Beschaffung von Nahrungsmitteln ins Umland. Hier, in Bad Saarow-Pieskow übernahm er wenige Monate später das Amt des Bürgermeisters. Seine Vergangenheit als Offizier der Abwehr konnte Heinz verheimlichen. Daß er sich der Sozialdemokratie anschloß, entsprach nicht nur der politischen Großwetterlage, sondern lag auch in der Konsequenz der Lehren, die er aus dem Nationalsozialismus gezogen hatte, als dieser noch in Blüte stand. Mit Gustav Dahrendorf, Mitglied des Berliner Zentralausschusses der SPD, den er über Maass und Leuschner kannte, gründete er die SPD im Kreise Fürstenwalde. Anfänglich wie Dahrendorf Anhänger eines Zusammengehens mit den Kommunisten, geriet Heinz bald in Konflikt mit lokalen KPD-Funktionären. Im Sommer 1946 kehrte er wieder nach Berlin zurück. Kwei Yun-chin, Leiter der chinesischen Militärmission, hatte ihm in Erinnerung an die frühere Zusammenarbeit die Zuzugsgenehmigung verschafft[55]. Obwohl die Übersiedlung fast den Charakter einer Flucht vor dem sowjetischen Nachrichtendienst trug, wollten sowjetische Stellen bzw. deren deutsche Vertreter weiter mit ihm zusammenarbeiten. Rudolf Herrnstadt und Gerhard Kegel waren während des Krieges Agenten des sowjetischen Geheimdienstes und jetzt leitende Redakteure der Berliner Zeitung, liberales Alibi-Blatt in der sowjetzonalen Presselandschaft. Sie boten Heinz eine Stelle an, die er jedoch ausschlug[56]. Er arbeitete lieber für den im französischen Sektor erscheinenden Kurier und unter dem Pseudonym Horst Falkenhagen für die Berliner Redaktion der von der amerikanischen Besatzungsmacht geförderten Neuen Zeitung. Mit dem Leiter der Redaktion, Enno Hobbing, war Heinz seit den dreißiger Jahren bekannt[57].

Der Ausbruch des Kalten Krieges war zugleich der Beginn einer neuen Ära der Konspiration, in der Wichtigtuerei, Geschäftstüchtigkeit und nachrichtendienstliche Professionalität häufig eng beieinander lagen. Berlin war in diesen Jahren nicht nur wieder blühende Zeitungsstadt, sondern Eldorado der unterschiedlichsten Nachrichtendienste. Kaum verwunderlich, erschloß sich für Heinz bald das altvertraute Tätigkeitsfeld, diesmal im Dienst des Feindes von gestern. Möglicherweise über Gisevius kam bereits 1946 der Kontakt zu dem amerikanischen Major Fred Stalder zustande, der während des Krieges Mitarbeiter von Dulles in der Schweiz und nunmehr in Berlin

[55] Vgl. Anm. 32; Heinz an Blank, 4. 8. 1953, in: Privatnachlaß Heinz. Feststellungsergebnis, 28. 1. 1954, Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Zentralarchiv des Ministeriums für Staatssicherheit (ZA MfS), AP 15 284/56, fol. 44–49.

[56] Vgl. Kegel an Heinz, 21. 11. 1946, in: Privatnachlaß Heinz. Zu Herrnstadt und Kegel vgl. Ulrich Sahm, Rudolf von Scheliha 1897–1942. Ein deutscher Diplomat gegen Hitler, München 1990, bes. S. 46. ff., 151 ff.; Hans Borgelt, Das war der Frühling von Berlin. Eine Berlin-Chronik, München 1980, S. 88 ff.

[57] Vgl. Heinz an Claer, 2. 4. 1949, in: Privatnachlaß Heinz; Boveri, Verrat, S. 111.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

tätig war[58]. Ruth Andreas-Friedrich vermittelte 1947 die Bekanntschaft mit Jan Eland, holländischer Nachrichtenhändler und zu dieser Zeit noch Mitarbeiter des niederländischen Nachrichtendienstes. Über die Mitarbeit beim Kurier ergab sich die Verbindung zum französischen Nachrichtendienst.

Mit Heinrich von zur Mühlen, der für den britischen Nachrichtendienst arbeitete, und Jakob Kolb, einst Adjutant von Heinz in dessen Regiment bei „Brandenburg", sowie dem zwielichtigen Eland zog Heinz einen Nachrichtenhandel auf. Soweit Nachrichten aus der Sowjetzone zu beschaffen waren, wurden wieder einstige „Brandenburger" tätig[59]. Dabei stieß die Gruppe bald auf Karl-Gideon von Claer, der 1947 von den Franzosen den Auftrag übernommen hatte, gegen die Rote Armee und die im Aufbau befindlichen Polizeibereitschaften in der Sowjetischen Besatzungszone aufzuklären. Während der Berlin-Blockade flogen die Amerikaner ihren Zuarbeiter Heinz nach Westdeutschland aus. Den Franzosen war Heinz offenbar so wertvoll geworden, daß sie ihm eine Verlagslizenz gaben. Er ließ sich in Neuwied, in der französischen Besatzungszone, nieder. Obwohl damit unter ihrer direkten Obhut, belieferte Heinz weiterhin nicht nur die Franzosen. Wie er selbst gegenüber seinem späteren Vorgesetzten einräumte, stand er „in ständigem Gedankenaustausch" mit allen drei Westalliierten in Berlin über die militärische Lage in der DDR. Das Netz von Heinz sei, so Claer im Rückblick, praktisch ein amerikanischer Nachrichtendienst gewesen. Folglich stellten die Franzosen die Zusammenarbeit mit Heinz 1948/49 ein[60]. Hobbing vermittelte 1949 den Kontakt zu dem amerikanischen Senator Henry Luce. Dieser übertrug Heinz 1950 die Deutschland-Vertretung seiner renommierten Nachrichtenmagazine Time und Life[61]. Die Reputation von Heinz war so groß, daß sich nach Gründung der Bundesrepublik auch der Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, Hans Ritter von Lex, und sein Referent Karl Sauer Anfang 1950 an Heinz wandten, um mit diesem den Aufbau eines zivilen Abwehramtes, des späteren Bundesamtes für Verfassungsschutz, zu erörtern[62].

Trotz der „wahren Hausse an Nachrichtendiensten und Informationsstellen"[63] auf deutschem Boden durfte die Bundesregierung zunächst keinen eigenen Nachrichtendienst unterhalten. Angesichts der tatsächlich oder vermeintlich drohenden militärischen Gefahr aus dem Osten war es jedoch nur konsequent, daß der Bundeskanzler sich nicht ausschließlich auf Informationen verlassen wollte, die ihm von west-alliier-

[58] Vgl. Mary Ellen Reese, General Reinhard Gehlen. The CIA Connection, Fairfax 1990, S. 212; persönliche Mitteilung von Hedwig Heinz und Gisela Fox an S. Meinl.

[59] Vgl. Hermann Zolling/Heinz Höhne, Pullach intern. General Gehlen und die Geschichte des Bundesnachrichtendienstes, Hamburg 1971, S. 225 ff.; Boveri, Verrat, S. 111 ff.; persönliche Mitteilung von Hedwig Heinz und Gisela Fox an S. Meinl.

[60] Vgl. Erkenntnisse über F. W. Heinz, in: ISC, File Heinz, fol. 418; Vermerk Kielmansegg vom 28. 7. 1953, in: BA-MA, BW9/2111, fol. 179 f.; Vermerk Oster vom 16. 11. 1951, in: Ebenda, 2110, fol. 135; Zolling/Höhne, Pullach intern, S. 239 f.

[61] Vgl. Boveri, Verrat, S. 111 ff.

[62] Vgl. auch Heinz an Blank, 28. 3. 1953, in: Privatnachlaß Heinz.

[63] Vermerk Oster, 7. 9. 1950, in: BA-MA, BW9/3108, fol. 6.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

ter Seite zugingen. Auch der von Reinhard Gehlen, dem ehemaligen Chef der Abteilung Fremde Heere Ost des Oberkommandos des Heeres, in Pullach aufgezogene Nachrichtendienst stand im Solde der Amerikaner. Im Mai 1950 begann der ehemalige General der Panzertruppen Gerhard Graf von Schwerin im Auftrag Adenauers, unter dem Dach des Bundeskanzleramtes einen Arbeitsstab aufzubauen, um eine künftige westdeutsche Sicherheitspolitik zu planen. Schwerin wurde zunächst Herbert Blankenhorn zugeordnet, der die kleine außenpolitische Abteilung des Bundeskanzleramtes leitete. Obwohl das Unternehmen mit stillschweigender Billigung der Alliierten erfolgte, schwebte über ihm das Damoklesschwert des Gesetzes der Alliierten Hohen Kommission zur Ausschaltung des deutschen Militarismus vom 16. Dezember 1949[64].

Einer der ersten Aufträge des Bundeskanzlers an seinen frisch gekürten Sicherheitsbeauftragten lautete, einen eigenen militärischen Nachrichtendienst zu gründen. Als schlachtenerprobter Frontkommandeur verfügte Schwerin kaum über Erfahrung auf diesem Gebiet. Blankenhorn verwies Schwerin an Achim Oster, der vor kurzem ebenfalls in das Bundeskanzleramt eingetreten war. Zwar beschränkte sich des Artilleristen Osters nachrichtendienstliche Qualifikation auf seine Eigenschaft als Sohn von Hans Oster, aber er stellte die Verbindung zu Heinz her. Schwerin hatte zu diesem Zeitpunkt keine genaueren Vorstellungen über den Pullacher Dienst[65]. Erst recht war ihm unbekannt, daß Gehlen offenkundig bereits seit dem Frühjahr 1950 mit Hans Globke, dem Leiter der innenpolitischen Abteilung des Bundeskanzleramtes, die Möglichkeit einer Übernahme seiner Organisation in den Bundesdienst erörterte. Globke, der Konkurrent Blankenhorns in der Gunst des Bundeskanzlers[66], war offenbar weder in die Einrichtung der Dienststelle Schwerin noch in die Aufnahme von Beziehungen zu Heinz eingeweiht worden. Das sollte sich bald als schwere Hypothek erweisen, nicht nur für die Dienststelle Schwerin, sondern auch für Heinz[67].

Heinz wurde im Juli 1950 der Dienststelle Schwerin „attachiert"[68]. Diese Formulierung umschrieb die Tatsache, daß er zwar bereits für den Bund arbeitete, aber erst im August 1950 Bundesmittel erhielt. Die Regelung seiner Bezüge und der seiner Mitarbeiter zog sich bis in den September 1950 hin. Mitte Juli 1950 skizzierte Heinz einen Aufklärungsdienst in ausschließlicher Zuordnung zum Bundeskanzler, der auch über die Verwendung der Informationen entscheiden sollte. Folgerichtig waren keine offiziellen Verbindungen zu alliierten Diensten vorgesehen. Schwerin billigte das Pro-

[64] Vgl. Amtsblatt der Alliierten Hohen Kommission, 1949, Nr. 7, S. 72 ff. Zur Geschichte der Dienststelle Schwerin vgl. Roland G. Foerster, Innenpolitische Aspekte der Sicherheit Westdeutschlands (1947–1950), in: Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945–1956, Bd. 1: Von der Kapitulation bis zum Pleven-Plan, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, München/Wien 1982, S. 403–575, hier S. 456–482, 544–556.

[65] Vgl. Vermerk Kielmansegg vom 13. 7. 1953, in: BA-MA, BW9/2111, fol. 103 f.

[66] So Schwerin an Geyr von Schweppenburg am 18. 9. 1964 in: IfZ, ED 91/22.

[67] Vgl. Reinhard Gehlen, Der Dienst. Erinnerungen 1942–1971, Mainz/Wiesbaden, S. 177 ff.; Der Staatssekretär Adenauers. Persönlichkeit und politisches Wirken Hans Globkes, hrsg. von Klaus Gotto, Stuttgart 1980, S. 91; Befragung Schwerin, 14. 9. 1971 und 13. 7. 1972, in: IfZ, ED 337/12.

[68] Vermerk Kielmansegg vom 13. 7. 1953, in: BA-MA, BW9/2111, fol. 104.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

gramm, betonte allerdings, daß die Dienststelle Schwerin keine offizielle Verbindung mit Heinz unterhalten werde. Vielmehr sollte das unter dem Tarnnamen „Archiv für Gegenwartsforschung" in Bad Godesberg und ab Oktober 1951 in Frankfurt a. M. eingerichtete Büro Heinz ausschließlich über und durch Oster gesteuert werden. Nach außen fungierte Oster als Verbindungsmann Schwerins zum Bundesamt für Verfassungsschutz[69].

Mit dieser Konstruktion hatte sich eine den frühen zwanziger Jahren vergleichbare Situation ergeben: Der Staat übertrug Aufgaben, deren Wahrnehmung ihm durch die Alliierten untersagt war, auf Personen oder Personengruppen, die er im Zweifelsfall verleugnete. Der Staat wurde also selbst zum Konspirateur. Wenn Johann Graf Kielmansegg, Oberst a. D. und Militärexperte der Dienststelle Schwerin, nach deren Scheitern mahnte, künftig „auch nur den geringsten Anklang an ‚Schwarze Reichswehr' " zu vermeiden[70], so kennzeichnet das den Zusammenhang. Denn die Dienststelle Schwerin scheiterte ja nicht zuletzt daran, daß ihr Leiter nicht zwischen ihrem von Adenauer verordneten konspirativen Charakter und der Neugier der Presse zu vermitteln wußte. Zumindest zu Beginn der sicherheitspolitischen Überlegungen sah sich der Staat wieder auf Personen angewiesen, die neben der Qualifikation für die vorgesehene Aufgabe auch die mentale und charakterliche Prädisposition besaßen, sich auf das gefährliche und undankbare Spiel einzulassen. Dubios erscheinen solche oft schillernden Persönlichkeiten allemal. Nichtsdestoweniger hat Schwerin seinem Nachrichtenchef im nachhinein ein gutes Zeugnis ausgestellt. Heinz galt ihm als „außerordentlich kluger und befähigter Mann (...), welcher bei straffer Führung sehr Gutes leisten könne"[71].

Am 10. August 1950 erhielt Schwerin ein Arbeitsprogramm des Archivs für Gegenwartsforschung[72], das den Initialen seines Leiters folgend bald nur noch „FWH-Dienst" genannt wurde. Die Aufklärungsschwerpunkte waren die DDR, aber auch der Donauraum, d. h. die sowjetischen Satelliten. Dabei bediente sich Heinz zunächst seines weiterhin von Kolb geführten Berliner Netzes. Ferner arbeitete er bis 1951 mit der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit", einer gegen das politische System der DDR gerichteten Aktivistengruppe, zusammen[73]. Horst Löser, ehemaliger „Branden-

[69] Vgl. Vermerk Schwerin vom 13. 7. 1950, in: BA-MA, BW9/3105, fol. 53; Vermerk Schwerin vom 8. 6. 1950, in: Ebenda 3108, fol. 8; Sofortmaßnahmen für den Ausbau des Informationsdienstes, 13. 7. 1950, in: Ebenda, fol. 49ff.; Foerster, Innenpolitische Aspekte, S. 467ff.

[70] Denkschrift vom 16. 11. 1950, in: BA-MA, BW9/2042, fol. 6.

[71] Vermerk Bundesamt für Verfassungsschutz vom 17. 3. 1953 (Abschrift), in: Ebenda 2111, fol. 102.

[72] Vgl. Vorschlag für Arbeitsplan des Archivs für Gegenwartsforschung, in: BA-MA, BW9/3111, fol. 15–19.

[73] Hier saßen mit von zur Mühlen ein alter Nachrichtenmann und mit Rainer Hildebrandt ein Heinz-Freund in leitender Funktion. Mühlen wertete das Material aus, das Befragungstrupps der Kampfgruppe in Flüchtlingslagern sammelten. Diese Informationen waren zunächst immerhin so wertvoll, daß auch die Nachfolgerin der Dienststelle Schwerin, das Amt Blank, noch im Mai 1951 beim Bundesamt für Verfassungsschutz für die Unterstützung der Kampfgruppe warb. Als sich der Leiter der Kampfgruppe, Ernst Tillich, 1951 mehr auf Sabotage als auf Erkundung kaprizierte, stellte Heinz die Zusammenarbeit ein. Natürlich ist auch die Kampfgruppe ein Beispiel, wie der Staat sich private Initiativen zunutze machte. Vgl. Vertreter des Bundesministers des Innern in Berlin an Heinz, 18. 9.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

burger"[74], war zunächst als Redakteur bei der amerikanischen Neuen Zeitung in Berlin beschäftigt. Im Dezember 1950 machte er sein Heinz in den ersten Nachkriegsjahren gegebenes Versprechen wahr, beim Aufbau eines Nachrichtendienstes mitzuwirken[75]. Er trat als Sachbearbeiter zum FWH-Dienst und brachte nun seine Verbindungen in die Sowjetunion, nach Jugoslawien und Schweden ein.

Heinz rühmte sich schließlich seiner Beziehungen zum Schweizer Generalstab und zur Schweizer Bundespolizei. Dabei mögen ihm die alten Verbindungen der Abwehr sowie die Kontakte seines Freundes Pabst, den er häufig in Luzern aufsuchte[76], hilfreich gewesen sein. Als nationalkonservativer Hitler-Gegner war Pabst in weiser Voraussicht 1943 in die Schweiz übersiedelt. Spätestens 1950 hatte er die Verbindungen zu den „old and close friends (...)-who are known to him from their previous connections in the Wehrmacht or the Abwehr", reaktiviert, unter ihnen Heinz, Josef Müller und Achim Oster[77]. Für den amerikanischen Heeresnachrichtendienst bestand 1953 „kein Zweifel, daß Pabst mit dem Schweizer Nachrichtendienst verbunden ist und daß er nachrichtendienstliche Berichte aus Deutschland erhält". Diese dürften auch aus Erkenntnissen des FWH-Dienstes gespeist worden sein, zu dem Pabst Beziehungen „at top-level" unterhielt[78]. Ferner erfreute sich Heinz guter Verbindungen zum spanischen Generalkonsulat[79]. Er hoffte gar, seinen Dienst an das Netz der spanischen Militärattachés anzuhängen. Tatsächlich bestanden schon seit Ende der zwanziger Jahre gute Beziehungen der Abwehr zum spanischen Militär und zur spanischen politischen Polizei[80].

Unter der Devise „Keine Überschneidungen mit dem Apparat G.[ehlen]!"[81] versuchte Heinz, sich von dem Pullacher Unternehmen fernzuhalten. Schwerin sah freilich die Notwendigkeit, anläßlich eines Besuchs in Pullach im August 1950 wenigstens ein „inoffiziell freundschaftliches Verhältnis" zu vereinbaren, wenn schon kein „Vertrauensverhältnis" möglich war[82]. Gehlen war jedoch keinesfalls gewillt, seine

1951 (nebst Marginalie von Heinz), in: BA-MA, BW9/111, fol. 37; FWH-Bericht vom 28.3. 1951, in: Ebenda 2115, fol. 41 f.; Wirmer an Bundesamt für Verfassungsschutz, 28.5. 1951, in: Ebenda 2125, fol. 103; Wirmer an Bundesamt für Verfassungsschutz, 31.7. 1951, Vermerk Oster, 9.7. 1951, in: Ebenda 2126, fol. 18–21; FWH-Bericht 14/52, 19.8. 1952, in: Ebenda 2147, fol. 334 f.; Zolling/Höhne, Pullach intern, S. 254; Kai-Uwe Merz, Kalter Krieg als antikommunistischer Widerstand. Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit 1948–1959, München 1987, S. 38 f., 130 ff., 150 f., 156 ff.; Karlheinz Höfner, Die Aufrüstung Westdeutschlands. Willensbildung, Entscheidungsprozesse und Spielräume westdeutscher Politik 1945–1950, München 1990, S. 197 f.; Befragung Oster: Vermerk Meyer, 27.11. 1976, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt Freiburg.

[74] Vgl. Löser an Pechel, 27.8. 1947, in: BA, Nl 160 III/3; Löser an Pechel, 28.9. 1951, in: Ebenda III/1.

[75] Vgl. Löser an Pechel, 16.11. 1955, in: Ebenda III/86.

[76] Vgl. Löser an Pechel, 17. und 25.5. 1951, in: Ebenda.

[77] Agent Report, 23.2. 1951, in: ISC, File Waldemar Pabst, fol. 197. Vgl. auch Vermerk, 22.8. 1950, in: Ebenda, File Heinz, fol. 737.

[78] Vermerk vom 25.2. 1953, in: Ebenda, File Waldemar Pabst, fol. 37.

[79] Vgl. Spanischer Besuch, 13.9. 1952, Besuch Oberst Ulruzun, 22.9. 1952, in: BA-MA, BW9/2124, fol. 287 f.

[80] Vgl. Höhne, Canaris, S. 108 f.

[81] Vorschlag, 10.8. 1950, in: BA-MA, BW9/3111, fol. 17.

[82] Vgl. Vermerk Schwerin vom 17.8. 1950, in: Ebenda, fol. 27–30.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Aktivitäten zu beschränken. Er betrieb alle Sparten der nachrichtendienstlichen Aufklärung und versuchte, den FWH-Dienst zu überflügeln[83]. Dagegen mußten Schwerin und fast alle seine Mitarbeiter bald den Hut nehmen[84]. Nur der FWH-Dienst überlebte. Schwerins Nachfolger, der CDU-Bundestagsabgeordnete Theodor Blank, errichtete ebenfalls im Rahmen des Bundeskanzleramtes eine Behörde mit der immer noch verschleiernden Bezeichnung „Beauftragter des Bundeskanzlers für die mit der Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen", für die sich bald das Synonym „Amt Blank" einbürgerte[85]. Oster koordinierte weiterhin die Arbeit des Archivs. Und schon wenige Monate später versicherte Blank dem Bundeskabinett stolz, er verfüge über einen „hervorragenden Nachrichtendienst"[86].

Ende 1951 fand der sich konsolidierende FWH-Dienst seinen endgültigen Sitz in Wiesbaden. Unter Heinz – der seinen Mitarbeitern das „Bewußtsein von Pionieren" einzuhauchen vermochte[87] – arbeitete Löser als Leiter der Auswertung, dem wiederum je ein Auswerter für Militär und Volkspolizei zuarbeiteten. Der Dienst schöpfte aus vier Quellen: offene Nachrichten (Presse, Broschüren etc.), Verbindungen zu befreundeten Diensten, Flüchtlingsbefragung und die Beschaffung durch eigene Kundschafter. Das Berliner Netz unter Kolb hatte jetzt den Charakter einer eigenen Außenstelle, die je ein militärisches und ein politisches Agentennetz steuerte. Schwerpunktmäßig interessierte man sich für die Volkspolizeibereitschaften und die Sowjetarmee in der DDR. In München wurde eine weitere Außenstelle eingerichtet. Sie wurde zunächst von Gerhard Schacht geleitet, einem ehemaligen Fallschirmjägeroffizier und Freund von Heinz. 1952 übernahm Hermann Müller die Außenstelle. Sie verfügte über vorgeschobene Stützpunkte in Wien und Triest. Von hier aus betrieb man die Aufklärung in Südeuropa und im Donauraum[88].

Natürlich ließ sich die anfängliche Fiktion der völligen Unabhängigkeit des Dienstes vom Bundeskanzleramt bzw. vom Amt Blank nicht auf Dauer durchhalten. Spätestens im Frühjahr 1953 sprach man eindeutig von einer dem „Amt nachgeordneten Dienststelle"[89]. Seit Januar 1953 hatte man Heinz den Oberst a. D. Johannes Kirsch als Stell-

[83] Vgl. Vortragsnotiz Schwerin für Blankenhorn, 18. 10. 1950, in: Ebenda 3105, fol. 198f.

[84] Vgl. Foerster, Innenpolitische Aspekte, S. 565ff.

[85] Zur Geschichte der Dientstelle Blank vgl. Christian Greiner, Die Dienststelle Blank. Regierungspraxis bei der Vorbereitung des deutschen Verteidigungsbeitrages von 1950–1955, in: MGM 17 (1975), S. 99–124; Montecue J. Lowry, The Forge of West German Rearmament. Theodor Blank and the Amt Blank, New York/Bern/Frankfurt a. M./Paris 1990; Wilhelm Meier-Dörnberg, Die Planung des Verteidigungsbeitrages der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der EVG, in: Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945–1956, Bd. 2: Die EVG-Phase, hrsg. v. Militärgeschichtlichen Forschungsamt, München 1990, S. 605–756, hier bes. S. 671ff., 715ff.; Dieter Krüger, Das Amt Blank. Die schwierige Gründung des Bundesministeriums für Verteidigung, Freiburg 1993.

[86] Kabinettssitzung vom 18. 4. 1951, in: Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung, hrsg. für das Bundesarchiv von Hans Booms, Bd. 4, Boppard 1988, S. 319.

[87] Buß an Heinz, 12. 10. 1953, in: Privatnachlaß Heinz.

[88] Vgl. Vorschlag für den Etat von FWH, 20. 11. 1950, Informationsdienst Ost, 20. 11. 1950, in: BA-MA, BW9/111, fol. 20–25; Vermerk Heinz, 25. 10. 1950, in: Ebenda 2115, fol. 13ff.

[89] Blank an John, April 1953 (Entwurf), in: Ebenda 2110, fol. 191. Vgl. auch Weisung vom 20. 11. 1953,

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

vertreter zur Seite gestellt. Dennoch blieb Heinz die beherrschende Figur. Gegenüber dem in Nachrichtenangelegenheiten nicht übermäßig erfahrenen Oster besaß er ein „spürbares Übergewicht". Er hatte „lange Zeit hindurch stets unmittelbaren Zutritt zum Dienststellenleiter und zum Leiter I". Der Leiter der fachneutralen Verwaltungsabteilung I war Ernst Wirmer, ehemaliger Persönlicher Referent des Bundeskanzlers und Bruder des nach dem 20. Juli 1944 hingerichteten Josef Wirmer. Zumindest in den ersten Jahren des Amtes Blank war er dessen „graue Eminenz". Von Blank und Wirmer erhielt Heinz gelegentlich direkt Aufträge. Überhaupt gab es dem anhaltend konspirativen Charakter entsprechend bis 1953 „keinerlei schriftliche Festlegung der Stellung des Archivs"[90].

Bis zum Frühjahr 1954 hatte sich der Nachrichtendienst erheblich verstärkt. Zu diesem Zeitpunkt betrieb der Leiter mit sieben Mitarbeitern der Zentrale die Auswertung. Die Außenstelle Berlin verfügte über sechs Angestellte, fünf Hauptverbindungsleute und 120 V-Leute vor Ort; die Außenstelle München über sieben Angestellte, zwei Hauptverbindungsleute und 40 V-Leute. Die Angestellten und Hauptverbindungsleute waren zwischenzeitlich Angestellte des Bundes geworden. Zudem bestanden Kontakte zu den Leitern von Nachrichtendiensten in Rom, Bern, Kopenhagen und Den Haag[91]. Nicht zuletzt die geringen Kosten, aber auch die Unabhängigkeit von den Amerikanern trugen dem FWH-Dienst die Anerkennung des Bundestages ein[92]. Ein Sechser-Ausschuß unter Führung von Franz Josef Strauß und Fritz Erler signalisierte anläßlich eines Besuchs in Wiesbaden im Mai 1953, daß man den Pullacher Dienst nicht übernehmen, eher den FWH-Dienst weiterführen wolle[93]. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich freilich schon dunkle Wolken über Heinz zusammengebraut.

Im September 1950 hatte sich Adenauer mit Gehlen getroffen. Vermutlich kam ihm die Information aus konkurrierenden Quellen nur gelegen. Daraufhin sagte Globke im Dezember 1950 Gehlen die Übernahme in den Bundesdienst zu[94]. Daß 1952 der ehemalige Generalleutnant Adolf Heusinger die Leitung der militärischen Abteilung des Amtes Blank übernahm und damit auch Vorgesetzter von Heinz wurde, kam den Ambitionen Gehlens, seines ehemaligen Untergebenen, entgegen. Denn Heusinger hatte sich gegenüber Otto Lenz, Staatssekretär im Bundeskanzleramt, bereits 1951 dafür

in: Ebenda 2115, fol. 80; Kielmansegg vor dem Bundestagsausschuß für Fragen der europäischen Sicherheit, 12. 3. 1954, in: Ebenda, fol. 100.

[90] De Maizière an Heusinger, Mai 1954, in: Ebenda 2068, fol. 12f.

[91] Vgl. Heinz an Blank, 14. 7. 1953, in: Ebenda. Der Verbindungsmann zum dänischen Nachrichtendienst war Hans Lunding, der mit Canaris und Hans Oster im Konzentrationslager Flossenbürg gesessen hatte. Persönliche Mitteilung von Wolfgang Gerhardt, Rendsburg, an S. Meinl.

[92] Die Mittel des Dienstes stiegen von 1951 = 364 auf 1953 = 700 Tausend DM bei rund 200 Köpfen. Dagegen arbeitete Gehlen 1954 mit über 3500 Angestellten und einem Etat von ca. 20 Mio DM. Vgl. Kielmansegg vor dem Sicherheitsausschuß, 12. 3. 1954, in: BA-MA, BW9/2115, fol. 92f., 100–103.

[93] Vgl. 6er Ausschuß des Bundestagsausschusses für Fragen der europäischen Sicherheit am 29. 5. 1953 in Wiesbaden, in: Ebenda, fol. 73f.

[94] Vgl. Gotto, Staatssekretär Adenauers, S. 185ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

ausgesprochen, Heinz durch Gehlen zu ersetzen[95]. 1952 konnte Gehlen auch den offenbar beeindruckten Blank in Pullach empfangen[96]. An der Demontage des Gehlen-Konkurrenten Heinz arbeitete derweil – mit Wissen und Billigung seines Protektors Globke – der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Otto John. Er sammelte Material gegen Heinz[97], obwohl Blank 1951 mit John den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen dem Bundesamt und dem FWH-Dienst vereinbart hatte[98]. Tatsächlich erhielt man brauchbares Material des Bundesamtes nur über Jürgen Brandt, der früher der Dienststelle Schwerin angehört hatte und dann zum Bundesamt gewechselt war, also „mehr oder minder inoffiziell"[99].

Am 15. Juni 1953 beauftragte Blank den Leiter der Unterabteilung für Militärpolitik seines Amtes, den Grafen Kielmansegg, die Vorwürfe gegen Heinz zu klären. Dessen Bericht entlarvte die meisten Vorwürfe als Petitessen, peinlich eher für John als für Heinz[100]. Belastend war neben dem – von John geschürten – anhaltenden Mißtrauen amerikanischer und britischer Nachrichtendienstler[101] vor allem der Fall Jan Eland[102]. Noch in der zweiten Jahreshälfte 1950 – also nachdem Heinz bereits in Bundesdienste getreten war – hatte er ihn mit Informationen beliefert. Als Eland ihn 1952 damit zu erpressen versuchte, setzte sich bei Heinz wieder einmal impulsives Temperament gegen kaltblütige Gewitztheit durch. Er führte kurzerhand eine gerichtliche Verurteilung Elands herbei. Im Zuge des Revisionsverfahrens wurden dann zahlreiche Verfahren gegen Heinz anhängig. Dabei hielt sich hartnäckig die Vermutung, daß Eland und sein Verteidiger Hellmut Kelch Kontakt mit John hatten. Zu denken gibt, daß John und Eland sich seit 1947 kannten[103] und Kelch seine Attacke auch nach dem Tode seines Mandanten im November 1953 weiterführte[104]. Wenn Heinz im Oktober 1952 Globke

[95] Vgl. Im Zentrum der Macht. Das Tagebuch von Staatssekretär Lenz 1951–1953, bearb. von Klaus Gotto/Hans-Otto Kleinmann/Reinhard Schreiner, Düsseldorf 1989, S. 83; Der Spiegel vom 26. 8. 1953, S. 5 und vom 2. 9. 1953, S. 5f.

[96] Vgl. Vermerk de Maizière vom 14. 8. 1952, in: BA-MA, N 626/202.

[97] Vgl. Vermerk vom 20. 6. 1952, in: ISC, File Heinz, fol. 720. Vgl. auch Heinz an John, 30. 3. und 26. 10. 1953; Heinz an Globke, 7. 4. 1953, in: Privatnachlaß Heinz.

[98] Vgl. Blank an John, 23. 4. 1951, in: BA-MA, BW9/2125, fol. 81; John an Blank, 21. 6. 1951, in: Ebenda 2126, fol. 92.

[99] Buß an Oster, 21. 8. 1951, in: Ebenda 2126, fol. 94. Heinz beklagte sich gar, daß ihn das Bundesamt nicht über den dem Verfassungsschutz bekanntgewordenen Versuch der Sowjets unterrichtet habe, eine frühere Sekretärin auf ihn anzusetzen. Vgl. Heinz an John, 1. 8. 1952 (nebst Anlagen), in: Ebenda, fol. 246–249. Tatsächlich stand dieser Vorgang in Zusammenhang mit dem Unterfangen ostdeutscher und sowjetischer Stellen, das gesamte Amt Blank zu infiltrieren, vgl. Aktivierung der Bearbeitung der Aufklärungsabteilung des „Büro-Blank", (1954), in: ZA MfS, AP 15 284/56, fol. 158f.

[100] Vgl. Untersuchungsergebnis zu den gegen Herrn Friedrich Wilhelm Heinz erhobenen Vorwürfen, 29. 7. 1953 (nebst Anlagen), in: BA-MA, BW9/2111, fol. 3–34, 45–219.

[101] Vgl. Vermerke Kielmansegg vom 8. und 15. 7. 1953, in: Ebenda, fol. 150f., 203f.

[102] Nach der Entlassung von Heinz schilderte der Spiegel vom 18. 11. 1953, S. 9–15, den Fall Eland umfassend und – folgt man den einschlägigen Akten des Amtes Blank – zutreffend. Vgl. auch Heinz an Wirmer, Dienstliche Meldung, 15. 10. 1951, Stellungnahme, 20. 10. 1952, in: Privatnachlaß Heinz.

[103] Vgl. Informal Memorandum, 25. 10. 1951, in: ISC, File Heinz, fol. 751.

[104] Das Ministerium für Staatssicherheit der DDR vermutete in Kelch, der sich sogar an ostdeutsche Be-

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

versicherte, er habe nach der Arbeitsaufnahme für den Bund im Juli 1950 an andere Stellen „keinerlei und noch so harmlose Informationen mehr gegeben"[105], so war das in dieser Eindeutigkeit falsch.

Für Gehlen und John bot der Fall Eland die willkommene Gelegenheit, Heinz Verbindungen zum sowjetischen Nachrichtendienst zu unterstellen. Sie glaubten, ihr Konkurrent habe die sowjetischen Gegenspieler via Eland mit Informationen versorgt, die zu ernsten Pannen des Pullacher Dienstes geführt hatten[106]. Der amerikanische Heeresnachrichtendienst sah allerdings in dem Bestreben, Heinz als einen der letzten Agenten der „Roten Kapelle" zu entlarven, nur eine fixe Idee Gehlens[107]. Mit diesem Gerücht operierte Gehlen jedoch auch gegen andere Bedienstete des Amtes Blank, die dem Umfeld des 20. Juli 1944 zuzurechnen waren, vor allem gegen Achim Oster, Wirmer und Kielmansegg[108]. Vermutlich war jedoch Heinz Felfe die undichte Stelle in Pullach. Der Mitarbeiter Gehlens war seit 1951 „Moskaus Mann im Bundesnachrichtendienst"[109].

Interessant ist jedoch die unterschiedliche Bewertung des Falles Eland durch das Bundeskanzleramt bzw. das Amt Blank. Kielmansegg hielt die Skepsis deutscher und alliierter Dienste gegenüber Heinz für gravierender als den Fall Eland. Wirmer wollte Heinz „nach fünf Jahren ungeregelter Tätigkeit (...) keinen Vorwurf machen, daß er säumig war in der Umstellung auf behördliche Klarheit und Sauberkeit, zumal sie bei seinem Dienstherrn [also Schwerin] ebenfalls nicht vorhanden war". Zwar kritisierte Wirmer die Anzeige gegen Eland als „Kunstfehler", der dem Leiter eines Nachrichtendienstes nicht unterlaufen dürfe. Ansonsten sah er den Fall Eland aber eher als Symptom. Heinz neige zu „Übertreibungen, Kurzschlüssen und Indiskretionen". Langfristig sei eine solche Persönlichkeit ungeeignet, einen Nachrichtendienst zu führen. Dennoch widerriet Wirmer einer Entlassung. Er schlug vor, Heinz die Leitung der nachrichtendienstlichen Beschaffung zu übertragen. Mit der Konsolidierung der Bundesverwaltung im allgemeinen und der „Verbeamtung" des Nachrichtendienstes im besonderen paßte der Konspirateur nicht mehr in die Landschaft, obwohl Wirmer auf seine nachrichtendienstliche Erfahrung nicht verzichten mochte.

---

hörden gewandt hatte, um Material gegen Heinz zu erhalten, einen Beauftragten Gehlens. Natürlich wurde der Versuch erörtert, Kelch zu werben. Vgl. Vermerk vom 10.2. 1954, in: ZA MfS, AP 15 284/56, fol. 106 f.

105 Heinz an Globke, 18. 10. 1952, in: BA-MA, BW9/2110, fol. 165.

106 Vgl. Vermerk vom 9. 3. 1954, in: ISC, File Heinz, fol. 493 f.

107 Vgl. Vermerk, o. D., in: Ebenda, fol. 469. Bei der „Roten Kapelle" handelte es sich um ein relativ erfolgreiches sowjetisches Spionagenetz in Europa während des Zweiten Weltkrieges, dem auch deutsche Offiziere angehörten. Vgl. Heinz Höhne, Kennwort: Direktor. Die Geschichte der Roten Kapelle, Frankfurt a. M. 1970, bes. S. 265 ff.

108 „(...) the Gehlen Organization also suspects that as many as five (5) men now with the Blank Office, among them Ernst Wirmer, Achim Oster and Graf Johan Adolf von Kielmansegg, had contact with the ‚Rote Kapelle' complex and still have leanings in the same direction". Summary of Information, 19. 3. 1954, in: ISC, File Heinz, fol. 490.

109 Vgl. Zolling/Höhne, Pullach intern, S. 284 ff.; Heinz Felfe, Im Dienst des Gegners. Zehn Jahre Moskaus Mann im BND, Hamburg/Zürich 1986, S. 175 ff., 214 ff., 258 ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Wolfgang Holtz, der Stellvertreter Blanks, schloß sich dem Votum Wirmers an, wollte aber die Entscheidung dem Staatssekretär im Bundeskanzleramt überlassen[110]. Das lief auf eine Entscheidung durch Lenz und Globke hinaus. Globke freilich hatte noch vor dem endgültigen Ergebnis des Ermittlungsverfahrens darauf gedrängt, Heinz zu entlassen. Selbst die von Kelch angestrengte Klage wegen des unberechtigten Führens des Titels „Oberst a.D."[111] war ihm nicht quisquilär genug, um eine Entlassung von Heinz formaljuristisch abzusichern. Tatsächlich ließ sich kaum ein größerer Gegensatz denken als der zwischen dem still und effizient dienenden Ministerialbeamten und dem in den letzten Jahrzehnten stets politisch aktiven Heinz, dessen Leben zwangsläufig ein „buntes und vielgestaltiges Mosaikwerk" war[112]. War er erst ausgeschaltet, wollte Globke den Gehlen-Apparat in den Bundesdienst übernehmen. Mit der Erwägung, diesen vielleicht dem künftigen Verteidigungsministerium zu unterstellen, versuchte er, dem Amt Blank die Trennung von Heinz schmackhaft zu machen[113]. Natürlich votierte Heusinger – auch er ein stiller und kompetenter Zuarbeiter – ebenfalls für die Ablösung und sofortige Suspendierung von Heinz[114]. Mit dem Dank für „reibungslose und erfolgreiche Arbeit" schickte Blank am 1. Oktober 1953 Heinz in den Urlaub, dem die Auflösung des Dienstverhältnisses „in vollem Frieden" folgte[115]. Der Gegner reagierte prompt. Der sowjetische Nachrichtendienst setzte Alfred Friedrich, einstmals Informant des Gehlen-Dienstes, bereits im September 1953 auf Heinz an, um ihn zu werben. Nachdem Heinz seine Verhaftung veranlaßt hatte, wurde der Mann ein Jahr später zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt[116].

Auch Löser sah sich als Freund und engster Mitarbeiter von Heinz bei Globke in Ungnade gefallen. Auf dessen Einfluß führte er „die Ausschaltung bzw. Abschiebung der Offiziere der Hitler-Opposition" aus dem jungen Verteidigungsministerium zurück. Folglich lehnte er 1955 eine mögliche Übernahme in das Ministerium oder den Bundesnachrichtendienst ab[117]. Aus dem Nachrichtendienst des Amtes Blank war nach der Entfernung von Heinz, so ein wichtiger Mitarbeiter, „der gute Geist (...) verschwunden; statt dessen sind Bürokratie und geistige und besonders politische Beschränktheit eingezogen"[118].

---

[110] Vgl. Stellungnahme Wirmer, 5.8.1953, in: BA-MA, BW9/2111, fol. 38–43.

[111] Vgl. Wirmer an Oberstaatsanwalt beim Landgericht Wiesbaden, 25.1.1954, in: Ebenda 2110, fol. 16f.; Vermerk Kielmansegg vom 7.7.1953, in: Ebenda 2111, fol. 54; Laternser an Landgericht Wiesbaden, 22.10. [1956], in: Privatnachlaß Heinz.

[112] Heinz an Blank, 29.9.1953, in: Privatnachlaß Heinz.

[113] Vgl. Vermerk Kielmansegg vom 7.7.1953, in: BA-MA, BW9/2111, fol. 53–56.

[114] Vgl. Stellungnahme vom 1.8.1953, in: Ebenda, fol. 35.

[115] Tagebuch der Abteilung II des Amtes Blank, 29.9.1953, in: Ebenda 2527-3, fol. 82.

[116] Vgl. Heinz an Blank: Dienstliche Meldung, 1.11.1953, in: Privatnachlaß Heinz; Anklageschrift gegen Alfred Friedrich, 6.8.1954, in: ISC, File Heinz, fol. 434ff.; Der Spiegel vom 18.11.1953, S.9f. und vom 3.11.1954, S.44.

[117] Vgl. Löser an Pechel, 16.11.1955, 16.5.1956, in: BA Nl 160 III/86.

[118] Buß an Heinz, 10.8.1954, in: Privatnachlaß Heinz.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

IV.

Wie erfolgreich aber waren Heinz und seine Mitarbeiter wirklich? Zolling und Höhne kolportieren, Heinz habe nur Zeitungsmeldungen „angereichert"[119]. Andererseits bestehen kaum Zweifel, daß die Analysen des FWH-Dienstes im Amt Blank und im Bundeskanzleramt gelesen wurden. Auch das Auswärtige Amt, das Bundesamt für Verfassungsschutz und selbst die parlamentarische Opposition bezogen die Berichte[120]. Der Umfang der Berichtstätigkeit und die Breite der Aufklärung – soweit sie durch die Akten des Amtes Blank überliefert sind – erscheinen angesichts der personellen und finanziellen Ausstattung eindrucksvoll[121]. Dabei wird deutlich, daß Heinz durchaus parallel nicht nur zur Organisation Gehlen, sondern auch zum Bundesamt für Verfassungsschutz aufklärte[122], also eine Konkurrenz zu diesen durchaus gegeben war. Andererseits ermöglichte diese Konkurrenz auch den Vergleich der Aufklärungsergebnisse. So wurde Heusinger, damals noch enger Mitarbeiter Gehlens, im Dezember 1950 mit der Prüfung der Erkenntnisse des FWH-Dienstes über die sowjetischen Streitkräfte in der DDR beauftragt. Pullach bestätigte anhand eigener Unterlagen die Analyse von Heinz[123]. Ähnlich wurde zumindest in der Frühzeit auch mit den nachrichtendienstlichen Erkenntnissen der britischen und amerikanischen Besatzungsmacht abgeglichen[124].

Im Jahre 1950 hatte man noch sehr stark die innenpolitische Situation, dabei den Verfassungsschutz und die Bundesregierung, im Visier. Aus diesem Bereich stammten auch die Nachrichten, die Heinz an Eland geliefert hatte. Zum Rechts- und Linksradikalismus, vor allem in der Bundesrepublik, berichtete der Dienst von 1951 bis ins Frühjahr 1953. Naturgemäß fanden die Kommunisten besondere Beachtung[125]. Die deutschen Dienstgruppen der amerikanischen Besatzungsmacht, deren Übernahme in deutsche Streitkräfte eine Zeitlang erwogen wurde, bedachte der Dienst mit zum Teil

---

119 Vgl. Zolling/Höhne, Pullach intern, S. 240.

120 Vgl. BA-MA, BW9/361 f. und 2147 passim. Kurt Schumacher, Erich Ollenhauer und Annemarie Renger, Mitarbeiterin Schumachers, gehörten zu den aufmerksamen Lesern besonders jener Berichte, die sich mit der politischen Entwicklung in der DDR beschäftigten. Vgl. AdSD, Nachlaß Erich Ollenhauer, Mappe 455 f.

121 Für das erste Halbjahr 1952 schrieb Heinz insgesamt 123 Berichte mit zusammen 554 Seiten. Darunter waren 49 militärische Berichte mit zusammen 329 Seiten und 74 politische, wirtschaftliche und sonstige Berichte mit zusammen 225 Seiten.

122 Insofern trügt die Erinnerung, wenn Kielmansegg meint, der FWH-Dienst habe sich nur der Volkspolizei gewidmet. Vgl. Aspekte der deutschen Wiederbewaffnung bis 1955, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Boppard a. Rh. 1975, S. 33.

123 Vgl. Auswertung 25/50, in: BA-MA, BW9/3108, fol. 294 f. Vgl. auch Norbert Wiggershaus, Bedrohungsvorstellungen Bundeskanzler Adenauers nach Ausbruch des Korea-Krieges, in: MGM 25 (1979), S. 79–122, hier S. 88.

124 Vgl. FWH-Bericht 25/50, 25. 10. 1950, in: BA-MA, BW9/2135, fol. 8 f. Vgl. auch Vermerk Heinz vom 26. 9. 1950, in: Ebenda 2121, fol. 4 f.

125 Vgl. ebenda 2146, passim.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

vernichtenden Urteilen[126]. Über die osteuropäischen Satellitenstaaten[127] und die osteuropäischen Emigranten[128] wurden regelmäßig Analysen gefertigt. Ziemlich eingehend wurde über die politischen Verhältnisse Österreichs berichtet, wobei die militärische Lage und die Kommunisten besonders interessierten[129]. Auch über Nahost, besonders Ägypten, und Fernost sowie über den Vatikan sind Berichte überliefert[130]. Ab Mitte 1953 geht die Berichtstätigkeit auf diesen Feldern erkennbar zurück. Naturgemäß stand die militärische Lage in der DDR und die Beobachtung ihrer Aufrüstung im Zentrum des Interesses. Und nur auf diesem Feld ist es gegenwärtig möglich, wenn auch mühsam, die Berichterstattung zu überprüfen[131].

Am 4. August 1950 fertigte Schwerin auf der Grundlage der Aufklärungsergebnisse von Heinz einen ersten umfangreichen Bericht über die Aufrüstung der DDR an, der dem Bundeskanzler, Globke, Blankenhorn und Schumacher zuging. Schwerin meldete 45 Polizeibereitschaften, 15 Schulen und eine Gesamtstärke zwischen 68000 und 75000 Mann[132]. Tatsächlich existierten 1950 die 15 Schulen, aber nur 39 Bereitschaften der verschiedenen Waffengattungen sowie eine gesamte Ist-Stärke von ca. 49000 Mann[133]. Allenfalls unter Einbeziehung der Grenzpolizeibereitschaften, deren Ist-Stärke im Oktober 1950 mit ca. 17000 Mann angenommen wurde[134], kommt man auf 66000 Mann. Am 26. Oktober 1950 berichtete der FWH-Dienst über die Dislozierung der Grenzpolizei. Der Abgleich mit offiziellen Unterlagen zeigt zwar erhebliche Unsicherheiten bei einzelnen Standorten, dennoch ist der Bericht insgesamt stimmig[135]. Selbst die Meldung über die Aufstellung von drei DDR-Divisionen

---

[126] Vgl. ebenda, passim. Vgl. auch Heinz-Ludger Borgert/Walter Stürm/Norbert Wiggershaus, Dienstgruppen und westdeutscher Verteidigungsbeitrag. Vorüberlegungen zur Bewaffnung der Bundesrepublik Deutschland, Boppard a. Rh. 1982.

[127] Vgl. BA-MA, BW9/2140f., passim. Die Berichte über Ungarn hatten offenkundig gute Qualität, obwohl die Berichterstattung über die eigentliche Armee, im Gegensatz zu den Grenztruppen, relativ sporadisch war. Im übrigen scheinen die Berichte auch kein nachrichtendienstliches Spielmaterial zu enthalten. Nicht zu entscheiden ist, ob den Berichten Informationen aus Emigrantenkreisen oder auch von Informanten im Lande zugrunde lagen. Persönliche Mitteilung von Dr. Josef Borus, Budapest, an D. Krüger.

[128] Das Bundesamt für Verfassungsschutz bescheinigte dem Amt Blank, die Berichte über die russische Emigration hätten „großes Interesse" gefunden. Vgl. Bundesamt an Amt Blank, 5.6. 1951, in: BA-MA, BW9/2125, fol. 118.

[129] Vgl. ebenda 2142f., passim.

[130] Vgl. ebenda 2129 und 2144, passim.

[131] Die Überlieferung der frühen Polizeibereitschaften und der Grenzpolizei ist eher spontan und unsystematisch. Dafür liegt eine vom damaligen Chef der Kasernierten Volkspolizei, Generalleutnant Hoffmann, autorisierte Studie „Bericht über Entstehen und Entwicklung der Kasernierten Volkspolizei" vom 16.12. 1953 vor. In: BA-MA, Pt 2070 (künftig: „Studie" zitiert).

[132] Vgl. Aufklärungsergebnisse aus der Ostzone, 4. 8. 1950, in: Ebenda, BW9/2147, fol. 7, 11f.

[133] Vgl. Studie, S. 8f. und dazu auch Wiggershaus, Bedrohungsvorstellungen, S. 104.

[134] Vgl. FWH-Bericht 3/51, in: BA-MA, BW9/2131, fol. 10.

[135] Vgl. BA-MA, Pt 10400. Auch im Jahre 1953 gab der Dienst die Dislozierung der Grenzpolizeibereitschaften in Regimentsstärke richtig wieder. Vgl. Organisationsrose, 1. Quartal 1953, in: Ebenda, Pt 10395; Strukturkarte, in: Ebenda, Pt 10396. Die für Ende 1950 berichtete Gliederung der Bereit-

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

jenseits von Oder und Neiße wurde im Grunde schon von Anfang an als Spielmaterial des sowjetischen Nachrichtendienstes durchschaut[136].

Anhand überlieferter Stärkemeldungen von Mitte Dezember 1950 konnte die Berichterstattung über die eigentlichen Volkspolizeibereitschaften, die über eine Sollstärke von 1800 Mann verfügten, überprüft werden. Dabei fiel auf, daß der Dienst die Ist-Stärken der Bereitschaften in Sachsen und Thüringen erheblich zu niedrig ansetzte. Auch die Namen der Kommandeure stimmten nicht[137]. Dagegen nahm der FWH-Dienst für das Jahresende 1950 eine Gesamtstärke der Landstreitkräfte (Volkspolizeibereitschaften) der DDR von ca. 60000 Mann an, während eine Gesamtstärkeaufstellung vom 26. Januar 1951 tatsächlich auf eine Soll-Stärke von 53159 und eine Ist-Stärke von nur 51188 Mann kommt[138]. Zutreffend berichtete der FWH-Dienst über die im Dezember 1950 einsetzende Umgliederung in gemischte, d. h. aus allen Waffengattungen bestehende Bereitschaften. Allerdings unterschätzte der Dienst die Ist-Stärke mit 1300 um über 400 Mann[139]. Auch die Neuformierung der Bereitschaften im Jahre 1952 hat der FWH-Dienst wohl im wesentlichen zutreffend berichtet[140]. Zahl und Art der 1953 bestehenden Schulen hat der Dienst gleichfalls richtig aufgelistet[141].

Eine Zusammenstellung über das Generalskorps der DDR, Stand vom 15. Mai 1953, konnte mit einer Personalkartei, Stand von etwa Ende 1952, verglichen werden. Die Angaben des FWH-Dienstes sind zwar lückenhaft und in Details auch unscharf, aber insgesamt erstaunlich zutreffend[142]. Gleicht man die Zusammenstellung des FWH-Dienstes über die Einheiten der DDR-Streitkräfte vom Juli 1953 mit der – nicht notwendigerweise vollständigen – Kartei der Kommandeure und Stabschefs im Bereich

---

schaftsstäbe, Grenzkommandanturen und Grenzkommandos sowie die Bewaffnung der letzteren war im wesentlichen zutreffend. Nur die Gesamtstärke eines Grenzkommandos wurde zu hoch angegeben. Vgl. FWH-Bericht 3/51 (Stand: Ende Oktober 1950), in: Ebenda, BW9/2131, fol. 9f., 18; Wilfried Hanisch, Vom schweren Anfang, o. O. u. D., S. 47f.; ders., Für den Schutz der Staatsgrenze der jungen Republik, o. O. u. D., S. 34.

136 Wiggershaus' Feststellung, Heinz sei ostdeutschem Spielmaterial aufgesessen, ist somit nicht ganz zutreffend. Im Oktober 1950 erfolgte lediglich die Bestätigung, daß es sich um eine gezielte Falschmeldung handelte. Vgl. Abschließende Beurteilung, FWH-Bericht 25/50, in: BA-MA, BW9/2135, fol. 6; Bericht vom 14. 8. 1950, Vermerk Heinz vom 25. 8. 1950, Auswertung 3/50, 27. 8. 1950, in: Ebenda 3108, fol. 173, 183, 195; Wiggershaus, Bedrohungsvorstellungen, S. 104.

137 Vgl. FWH-Bericht 34/50, in: BA-MA, BW9/2132, fol. 23–32; Pt 328f.

138 Vgl. FWH-Bericht 2/51, in: Ebenda, BW9/2132, fol. 50; Pt 335. Auch im August 1951 überschätzte der Dienst die Gesamtstärke um ca. 2000 Mann; die Stärkemeldungen für die einzelnen Dienststellen und Schulen der Volkspolizei blieben ungenau. Vgl. ebenda, fol. 164ff.; Pt 335.

139 Vgl. FWH-Berichte 48/51 und 66/51, in: Ebenda, fol. 106f., 118–122; Studie, S. 9.

140 Vgl. FWH-Bericht 17/52, in: BA-MA, BW9/2132, fol. 200f.; FWH-Bericht 50/52, 22. 3. 1952, in: Ebenda, fol. 204; FWH-Bericht 204/52, 11. 10. 1952, in: Ebenda, fol. 218–222; Darstellung der Militärakademie „Friedrich Engels": Die schrittweise Herausbildung eines zentralen Führungsorgans der Kasernierten Volkspolizei und dessen Rolle bei der Ausprägung des Charakters dieser bewaffneten Kräfte (Juli 1952 bis Ende 1955), 13. 12. 1971, in: BA-MA VA-08/28013, fol. 22–82, hier fol. 33–37; Studie, S. 12f.

141 Vgl. FWH-Bericht 153/53, in: BA-MA, BW9/2132, fol. 334f.; Studie, S. 17f.

142 Vgl. FWH-Bericht 115/53, in: BA-MA, BW9/2131, fol. 148–160; Pt 793.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

der Hauptverwaltung Ausbildung ab, so lassen sich nur die großen nachgeordneten Regimenter der Territorialverwaltungen und die Schulen mit ihren Kommandeuren orten. Deren Namen berichtete der FWH-Dienst in der Regel zutreffend[143]. Auf soliden Detailkenntnissen in den Bereichen Personal und Organisation sowie auf marinefachlichen Kenntnissen beruhte ein Bericht über den Aufbau der Seepolizei vom 13. Oktober 1952[144]. Kaum weniger kompetent war ein Bericht über den Aufstellungsstand der Luftpolizei vom 19. Juni 1953[145].

Dieser – bewußt nicht auf die Spitzengliederung konzentrierte – knappe Eindruck über die umfangreiche Aufklärung der DDR-Streitkräfte muß genügen, um die Auffassung zu stützen, daß Heinz mit seinem Nachrichtendienst eine wichtige und insgesamt verläßliche Informationsquelle des Bundeskanzleramtes darstellte. Dazu paßt im übrigen, daß sowohl der FWH-Dienst als auch Heinz selbst 1951 und 1952 übertriebene Meldungen über Offensivvorbereitungen in der DDR und über den Aufbau der Kasernierten Volkspolizei zurückwiesen, mochten solche Meldungen auch vom Schweizer Nachrichtendienst oder vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen kommen[146]. Noch im Juli 1953 übersandte Wirmer Lenz eine Ausarbeitung von Heinz zur sowjetischen Deutschlandpolitik mit dem Bemerken, daß auch Heusinger und Kielmansegg sie für „durchaus beachtlich" hielten[147]. Tatsächlich entsprach die Auffassung von Heinz im wesentlichen der des Bundeskanzlers[148]. Selbst die über den engeren nachrichtendienstlichen Bereich hinausreichende Kompetenz von Heinz wurde folglich von der Führungsriege des Amtes Blank nicht infragegestellt.

---

[143] Vgl. FWH-Bericht 153/53, in: Ebenda, fol. 337–377; Pt 793. Trotz gewisser Abweichungen ist auch die Zusammenstellung der Stäbe für den Bereich der Territorialverwaltung bzw. Armeegruppe Pasewalk insgesamt richtig. Vgl. FWH-Bericht 61/53 (Anlage), in: Ebenda, fol. 279. Problematisch blieben die Stärkemeldungen. Unter Einschluß der im Aufbau befindlichen See- und Luftstreitkräfte meldete der FWH-Dienst am 3.2. 1953 zwischen 128000 und 132000 Mann. Tatsächlich betrug die Ist-Stärke zum Jahresausgang 1953 nur 89700 Mann. Die Stärke der Seepolizei wurde um fast 2000 Mann überschätzt. Vgl. FWH-Bericht 23/53, in: Ebenda 2132, fol. 256 f.; Studie, S. 19.

[144] Vgl. FWH-Bericht 205/52, 13. 10. 1952, in: BA-MA, BW9/2131, fol. 286–300. So das Urteil eines Zeitzeugen, der einen Informanten in der Hauptverwaltung der Seepolizei vermutet. Möglicherweise handelte es sich um den Seepolizeirat Rath, der seinerzeit Personalunterlagen bearbeitete und eines Tages verschwand. Tatsächlich befindet sich unter dem Bericht eine Bleistiftparaphe „R". Persönliche Mitteilung von Ulrich H.-J. Israel, Potsdam, an D. Krüger.

[145] Vgl. FWH-Bericht 130/53, in: Ebenda, fol. 217–220. Allerdings waren nicht alle Einheiten erfaßt worden, so daß die Gesamtstärke von ca. 3000 Mann um etwa 1500 Mann zu niedrig geschätzt wurde. Persönliche Mitteilung bzw. Gutachten des Militärhistorikers Dr. Jürgen Willisch, Potsdam, an D. Krüger.

[146] Vgl. Heinz an Blank, 3.6. 1951, in: Ebenda 2115, fol. 67 f.; Heinz an Oster (nebst Anlage), 4.7. 1951, Vermerke, 13.9. und 6.10. 1951, 31.1. 1952, in: Ebenda 2120, fol. 73 f., 77 f., 87–94.

[147] Wirmer an Lenz, 10.7. 1953 (nebst Anlage: Die Nah- und Fernziele der sowjetischen Deutschlandpolitik, 16.6. 1953), in: Ebenda 2130, fol. 50–58.

[148] Vgl. dazu Konrad Adenauer, Teegespräche 1950–1954, bearb. von Hanns J. Küsters, Berlin 1984, S. 102, 299, 333–337; ders., Teegespräche 1955–1957, Berlin 1986, S. 13 f.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

V.

Der „Fall Kolb" kostete Heinz schließlich seine politische und persönliche Integrität. Im Frühjahr 1954 war Kolb aufgrund finanzieller Unregelmäßigkeiten der Berliner Außenstelle entlassen worden. In der Folge büßte das Berliner Netz in der DDR und Polen mehr als ein Drittel seiner Informanten ein[149]. Die Münchner Außenstelle war ebenfalls bald stark angeschlagen[150]. Kaum verwunderlich, daß der über seine Entlassung verbitterte Kolb sich im Juli 1954 von dem Agenten Heinz Herbert Stoeckert anwerben ließ. Der ehemalige Berufsoffizier Stoeckert stand seit 1951 im Dienste des sowjetischen Geheimdienstes NKWD. Er war in der Folgezeit im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen für die „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit" zuständig und arbeitete als Befrager in den Flüchtlingslagern Gießen und Uelzen. Im Sommer 1953 wurde er auf das ganze Amt Blank angesetzt, das zunehmend in das Fadenkreuz der sowjetischen Aufklärung rückte. Er hatte zunächst gehofft, über die gesuchte Bekanntschaft mit Kolb im Amt Blank eingestellt zu werden. Die erfolgreiche Werbung von Kolb legte nahe, jetzt, am Vorabend des westdeutschen NATO-Beitritts, auch an den ebenfalls aus dem Nachrichtendienst gedrängten Vorgesetzten Kolbs, Heinz, heranzutreten. Tatsächlich ließ sich Heinz im September 1954 zu einem Treffen mit dem Führungsoffizier Stoeckerts und Kolbs überreden. Wie Kolb später wissen wollte, sei Heinz bei dieser Gelegenheit angeworben worden[151]. Das Ministerium für Staats- sicherheit stellte dagegen 1956 fest, daß es sich wohl nur um einen Sondierungsversuch von Heinz gehandelt hatte[152].

Das von Kelch gegen Heinz angestoßene Verfahren wegen angeblich unberechtigten Führens des Titels „Oberst a. D." endete im November 1954 mit einer Verurteilung wegen Meineids[153]. Im Dezember 1954 lockte Kolb Heinz abermals in den Ostsektor Berlins. Wenig später kehrte Heinz zurück und behauptete, von Kolb entführt worden und nur um Haaresbreite aus dem sowjetischen Hauptquartier in Karlshorst entkommen zu sein. Während Kolb seinem Freund später ernsthafte Absichten zum Überlaufen unterstellte, behauptete dieser dagegen, Kolb habe ihm dort einen wichtigen Entlastungszeugen präsentieren wollen[154]. Die DDR-Nachrichtenagentur ADN verbreitete die Meldung, Heinz habe um politisches Asyl nachgesucht. Es sei ihm aber

---

149 Vgl. Vermerk, 15.10.1954, in: ISC, File Jakob Kolb, fol. 19.

150 Sie führte seit 1952 einen ehemaligen Offizier der Waffen-SS. Er hatte ein offenkundig nicht unergiebiges Netz in Österreich aufgezogen. Ohne Wissen seiner Vorgesetzten ließ er sich 1954 jedoch auf ein gefährliches Doppelspiel mit dem sowjetischen Nachrichtendienst ein. Es endete mit seiner Verurteilung durch den Bundesgerichtshof. Vgl. BA-MA, BW9/2112, fol. 74–120, passim.

151 So die Schilderung des 1957 zu den Amerikanern übergelaufenen Stoeckert. Vgl. Agent Report, 15.5. 1957, in: ISC, File Kolb, fol. 21–29. Zu Kolb vgl. auch BA-MA, BW9/2112, passim.

152 Vgl. Vermerk, 5.7. 1956, in: ZA MfS, AP 15284/56, fol. 187.

153 Vgl. Schlabrendorff an Oberlandesgericht Frankfurt, 21.5. 1959, in: Privatnachlaß Heinz.

154 Vgl. Agent Report, 15.5. 1957, in: ISC, File Kolb, fol. 29–35; Vermerk, 5.7. 1956, in: ZA MfS, AP 15284/56, fol. 187f. Vgl. auch Boveri, Verrat, S. 248ff.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

aufgrund seiner rechtsradikalen Vergangenheit verweigert worden[155]. Eine Begründung, die ebenso unglaubwürdig erscheint wie die Behauptung von Heinz, entführt worden zu sein. Über die Gründe, die Heinz tatsächlich in die Höhle des Löwen trieben, kann nur spekuliert werden. Waren es Reminiszenzen an alte Freikorps- und Verschwörertage, glaubte er, sich durch einen waghalsigen Schachzug der Gegenspionage wieder als Nachrichtenprofi ins Geschäft zu bringen, oder wollte er tatsächlich überlaufen? Die Sowjets jedenfalls hatten gehofft, Heinz im Rahmen ihrer Propaganda gegen die Pariser Konferenz über den deutschen NATO-Beitritt einzusetzen[156]. Das Ministerium für Staatssicherheit der DDR ging später allerdings davon aus, daß es sich bei dem Überlaufversuch von Anfang an um eine Finte gehandelt habe[157].

Dieses letzte Abenteuer des als notorischer Putschist, Hochverräter und Freund des Landesverräters Hans Oster bekannten ehemaligen Nachrichtendienst-Chefs sorgte für erhebliches Rauschen im Blätterwald[158]; zumal mit John und Karlfranz Schmidt-Wittmack, CDU-Abgeordneter und Mitglied des Verteidigungsausschusses des Bundestages, bereits zwei für die Sicherheit der Bundesrepublik bedeutende Persönlichkeiten zum Gegner übergelaufen waren.

Mit dieser Episode endete 1954 der politische Weg, der Heinz von Ehrhardt über Canaris zu Adenauer geführt hatte. Sein Leben steht für die Kontinuität von Personen, Mentalitäten und Funktionsweisen staatlichen Handelns. Gemeinsames Erleben, politische Überzeugungen und persönliche Freundschaften knüpften ein Netzwerk, das über fünf Jahrzehnte und unter den wechselvollen Bedingungen dreier Epochen wirksam blieb. Sahen sich hohe staatliche Funktionsträger auf Leute verwiesen, die für sie in der illegalen oder bestenfalls halblegalen Grauzone operieren sollten, so griffen sie über das personelle Netzwerk gern auf einen Typus wie Heinz zurück, einen Mann, in dem sich die Lust an der Konspiration mit großem Engagement und hoher Risikobereitschaft verbanden. Schließlich hatte der junge Freikorpsführer einst sein Leben unter das Motto gestellt:

„Lieber kurz, ein Heldenlied, als langes Geraufe
um Groschen und Krippe"[159].

---

155 Vgl. Erklärung des ehemaligen Leiters der Berliner Nachrichtendienststelle des Amtes Blank, Jakob Kolb, 22.12.1954, in: BA-MA, BW9/2112, fol. 69f.

156 So Kolb später zu Stoeckert. Vgl. Agent Report, 15.5.1957, in: ISC, File Kolb, fol. 34.

157 Vgl. Vermerk, 5.7.1956, in: ZA MfS, AP 15284/56, fol. 188.

158 Z.B. „Blanks Ex-Abwehrchef Heinz: Ich wurde entführt" (Abendpost vom 20.12.1954), „Ost-Berlin: Heinz hat um Asyl gebeten" (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23.12.1954), „Espionage: Somebody is lying" (Newsweek europ.ed.45/1955, No. 1).

159 So der Eintrag des „Kgl. Preuß. Ltn. a. D." Heinz in ein Gästebuch 1922. Vgl. Der Spiegel vom 18.11.1953, S. 9.

Jahrgang 42 (1994), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1994_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte